

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 90 (2017)

Artikel: Die Verehrung von Urs und Viktor in Solothurn im Spiegel der "Miracula"
Autor: Bannwart, Pema
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-736874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE VEREHRUNG
VON URS UND VIKTOR
IN SOLOTHURN
IM SPIEGEL DER «MIRACULA»

PEMA BANNWART

INHALTSVERZEICHNIS

1.	HEILIGENVEREHRUNG	175
1.1	Wallfahrt	176
1.2	Wunder	177
1.3	Wunderbücher	179
2.	QUELLENANALYSE	183
2.1	Autorschaft	183
2.2	Aufbau	186
2.3	Magnificat	190
2.5.	Krankheitsbilder und Nöte	191
2.6	Geographische Streuung	194
2.7	Schrein- und Fernwunder	195
2.8	Opfer	197
3.	SYNTHESE	199
4.	BIBLIOGRAPHIE	201
	Quellen (aus dem Staatsarchiv Solothurn)	201
	Literatur	201
	Internetseiten	203
5.	EDITION MIRACULA	203
	Begriffe	203
	Karte	204
	Quellentext	205



Abbildung 1: Umschlag Miracula.

Die Reliquien der Solothurner Stadtpatrone Urs und Viktor sollen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit Hilfe suchende Menschen wundersam von Not und Krankheit erlöst haben. Diese Wunder wurden zu Ehren der beiden genannten Heiligen aufgeschrieben, bezeugt und gesammelt. Davon finden sich 54 in den «Miracula S. Ursi Victoris»¹, einem Wunderbuch, welches in diesem Rahmen ediert wird.²

Der Edition vorausschicken möchte ich eine kurze Kontextualisierung in den Bereich der Heiligenverehrung sowie eine Beschreibung der Quelle.

1. HEILIGENVEREHRUNG

Wunderbücher stehen in engem Zusammenhang mit Wallfahrten und gehören somit in den Kontext der Heiligenverehrung. Diese wiederum zählt zu den frühesten christlichen Traditionen überhaupt; so wurden bereits im 2. Jahrhundert Märtyrer gefeiert, später erfuhren auch Apostel, Bischöfe und Jungfrauen Verehrung.³ In Solothurn wurden die Soldatenmartyrer Urs und Viktor schon um das Jahr 400 n. Chr. verehrt.⁴ Besonders diejenigen Heiligen fanden grossen Anklang, deren Leben im Dunkeln blieb und so Nährboden für Legenden lieferte.⁵ Entsprechend schnell verbreitete sich die Kunde von dem Martyrium der Thebäischen Legion, welcher Urs und Viktor zugerechnet wurden.⁶ Der von solchen Legenden gebotene Spielraum wurde von verschiedensten Gruppen genutzt, um die Legitimität ihrer jeweiligen Interessen zu untermauern.⁷ In Solothurn nutzten sowohl das Stift als auch die Stadt Urs und Viktor für ihre Ziele.⁸ Für die Kirche stellte die Nachfolge der Heiligen ein zentrales

1 StASo (Staatsarchiv Solothurn), Kollegiatsstift St. Ursus in Solothurn, Nr. 64, Gotthard, Johann Wilhelm, *Miracula S. Ursi Victoris*, Solothurn 1642.

2 An dieser Stelle danke ich ganz herzlich Silvan Freddi vom Staatsarchiv Solothurn für dessen wertvolle Hinweise sowie Hans Braun für das Gegenlesen der Transkription.

3 Wicki, Hans, *Staat, Kirche, Religiosität, Der Kanton Luzern zwischen barocker Tradition und Aufklärung*, Luzern 1990: 230.

4 Widmer, Berthe, *Der Ursus- und Viktorkult in Solothurn*, 33, in: Institut für Denkmalpflege ETH Zürich (Hg.), *Solothurn, Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter*, Zürich 1990: 33–81.

5 Wicki, *Staat*: 230.

6 Vgl. Widmer, *Ursus- und Viktorkult*: 41. Für weitere Informationen zur Thebäischen Legion siehe auch: Näf, Beat, *Städte und ihre Märtyrer, Der Kult der Thebäischen Legion*, Freiburg 2011.

7 Howard-Johnston, James, Hayward, Paul Antony (Eds.), *The cult of saints in late antiquity and the early middle ages*, Oxford 1999: 6f.

8 Widmer, *Ursus- und Viktorkult*: 57 ff.

Element dar, für die Bevölkerung waren Heilige aber zuallererst Unterstützer in sämtlichen Lebenslagen und weniger Vorbilder für den eigenen Lebenswandel.⁹ Heilige sollten einen vor Not und Krankheiten retten, aber auch das Vieh, die Ernte und das Haus beschützen. In diesen Funktionen der Heiligen wird deutlich, wie ausgeliefert die Menschen den Launen der Natur waren. Hinzu kam eine tiefe durchschnittliche Lebenserwartung aufgrund der hohen Säuglings- und Kindersterblichkeit. Daraus resultierte eine Unberechenbarkeit der eigenen Existenz, mit der umzugehen entsprechend schwierig gewesen sein muss. Eine Bewältigungsstrategie dafür stellte die Wallfahrt dar.

1.1 WALLFAHRT

Wallfahrten sind «Begehungen mit dem klaren Ziel eines besonders geheiligten Ortes mit speziellem Kultobjekt, wobei der Weg dorthin – die Fahrt – den eigentlichen Sinn dieses Tuns ausmacht.»¹⁰ Die Wallfahrt selbst und nicht nur deren Ende war also ausschlaggebend. Darüber hinaus bot die Wallfahrt Gelegenheit, Busse zu tun, war doch neben der Angst um die Existenz auch die Furcht um das Seelenheil allgegenwärtig. Der Gang zu einem Wallfahrtsort wurde jedoch nicht immer freiwillig geleistet, sondern war auch im Strafrecht verankert. Die Wallfahrten nach Rom, Santiago und Jerusalem bildeten die *peregrinationes maiores* und wurden im 13. Jh. zu einer weitverbreiteten Praktik in Europa; konkurrenziert wurden diese Hauptwallfahrten im Verlauf des 14. Jh. von der *peregrinatio minor*.¹¹ Der Ruhm entfernter Gnadenorte reichte zwar weit und lockte die Menschen von nah und fern an.¹² Doch die Vorteile nahe gelegener Wallfahrtsorte lagen auf der Hand: Sie gingen mit weniger Strapazen, Gefahren und Kosten einher.¹³ Trotzdem vermochten es kleine Wallfahrtsorte wie Solothurn, neben Ortsansässigen auch Personen von jenseits der Grenze der Eidgenossenschaft anzuziehen.¹⁴ Es existierten aber auch Wallfahrtsorte für ein bestimmtes Publikum und für spezifische Leiden. Diese Spe-

9 Wicki, Staat: 230f.

10 Brückner, Wolfgang, Frömmigkeit und Konfession, Verstehensprobleme, Denkformen, Lebenspraxis, Würzburg 2000: 128.

11 Kühnel, Harry, ‚Werbung‘, Wunder und Wallfahrt: 95, in: Wallfahrt und Alltag in Mittelalter und früher Neuzeit, Internationales Round-table-Gespräch Krems an der Donau 8. Oktober 1990, Wien 1992, 95–113.

12 Vgl. Krötzl, Christian: Wallfahrt und ‚Ferne‘, in: ebd., 219–235.

13 Vgl. Wittmer-Butsch, Maria, Pilgern zu himmlischen Ärzten, in: ebd.: 237–254.

14 Vgl. Gotthard, Miracula: 8f.

zialisierung der Gnadenorte ist in den Kontext des Konkurrenzverhältnisses der Wallfahrtsorte zu setzen.¹⁵ Der heilige Urs zum Beispiel wurde in St. Ursen im Kanton Freiburg bei Kopf- und Ohrenbeschwerden um Hilfe ersucht; entsprechende Votivgaben sind noch heute in der Kapelle zu sehen.¹⁶ Anlass für regelmässige Wallfahrten boten Feste, Jubiläen und Ablässe.¹⁷ In Solothurn war der St.-Ursen-Tag ein solcher Anlass; in den *Miracula* findet er mehrmals Erwähnung.¹⁸ Offenbar war es am 30. September in Solothurn gebräuchlich, Menschen mit den Reliquien zu berühren. Vielleicht vermutete man an diesem Tag eine besondere *virtus* des Heiligen. So heisst es in Wunder Nr. 45 über eine Frau:

«[...] uff Sanct ursen tag ließ sie sich mitt sampt anderen Leütthen mit dem Heillthumb Sanct urs bestreichen, sie genaß und gienge heim und kam von allem schmerzen.»¹⁹

Bis ins 18. Jahrhundert vermehrten sich die Wallfahrtsorte in den katholischen Gegenden stetig, so dass es um 1700 nur wenige Ortschaften gab, die nicht über Gnadenorte verfügten. Solche Gnadenorte fussten meist auf Wundern; der Glaube daran war verbunden mit dem Glauben an Jesus Christus und dessen Wundertaten.²⁰

1.2 WUNDER

Was im 16. und 17. Jahrhundert unter einem Wunder verstanden wurde, ist nicht eindeutig fassbar. Der von *miraculum* abgeleitete deutsche Begriff des Mirakels kann eine Gebetserhörung, eine Heilung oder ein Wunderzeichen bezeichnen.²¹ Zentral sind das Element des Unfassbaren sowie

15 Hofmann-Rendtel, Constanze, Wallfahrt und Konkurrenz im Spiegel hochmittelalterlicher Mirakelberichte: 129, in: Wallfahrt und Alltag in Mittelalter und früher Neuzeit, Internationales Round-table-Gespräch Krems an der Donau 8. Oktober 1990, Wien 1992: 115–131.

16 Gasser, Stephan, Simon-Muscheid, Katharina und Alain Fertz, Die Freiburger Skulptur des 16. Jahrhunderts, Herstellung, Funktion und Auftraggeberschaft, Passau 2011: 277 f.

17 Vgl. Schimmelpfennig, Bernhard, Die Regelmäßigkeit mittelalterlicher Wallfahrt, in: Wallfahrt und Alltag in Mittelalter und früher Neuzeit, Internationales Round-Table-Gespräch Krems an der Donau 8. Oktober 1990, Wien 1992: 81–94.

18 Vgl. Gotthard, *Miracula*: 7, 11, 29.

19 Ebd.: 29.

20 Wittmer-Butsch, Pilgern: 247.

21 Schreiber, Georg (Hg.), *Deutsche Mirakelbücher, Zur Quellenkunde und Sinngebung*, Düsseldorf 1938: 15.

der Bezug zu Gnadenort und Heilum.²² Ein Wunder ist «das Ereigniswerden des Unmöglichen».²³ Das christliche Spezifikum am Verständnis von einem Wunder ist die daran geknüpfte Vorstellung von Interzession und die damit verbundene Heiligenverehrung.²⁴ Das Wunder lässt sich also eher über seine Funktionen fassen als über eine starre Definition, die seiner inhärenten Mehrdeutigkeit nicht gerecht wird.

Wunder dienten in erster Linie dem Beweis der Existenz Gottes und somit der Legitimation der jeweiligen Religion.²⁵ So wurde auf Wunder Bezug genommen im Kontext der Missionierung und der Initiierung neuer Heiligenkulte. Damit erfüllten Wunder die Funktion, die Zahl der Gläubigen zu mehren, aber auch die der Heiligen.²⁶ Daher erstaunt es nicht, dass Wunder während der Gegenreformation in Abgrenzung zum neuen Glauben Verwendung fanden und die Verehrung von Reliquien zu dieser Zeit einen Höhepunkt erlebte.²⁷ Regionale Heiligenkulte trugen ausserdem zur Identitätsstiftung bei²⁸ und konnten einen bedeutenden wirtschaftlichen Faktor darstellen.²⁹ Darüber hinaus war Wundern auch ein gewisser Unterhaltungswert eigen, so dass sie mit der vermehrten Drucktätigkeit Eingang in die Andachtsliteratur fanden.³⁰

Kritik an Wundern und dem Glauben daran war weit verbreitet und begleitet diese Phänomene seit jeher. Kritisiert wurde vor allem das Geschäft mit dem Wunderglauben.³¹ Seit dem Zeitalter der Aufklärung musste sich das Wunder zusätzlich an wissenschaftlichen Massstäben

22 Mettler-Kraft, Patricia, Wallfahrt und Wunder im Spiegel der frühen Mirakelbücher des Klosters Einsiedeln, Eine quantitative Auswertung der Mirakelüberlieferung von 1587–1674: 74 in: Historischer Verein Zentralschweiz (Hg.), Der Geschichtsfreund, Altdorf 2004: 71–139.

23 Mensching, Gustav, Das Wunder im Glauben und Aberglauben der Völker, Leiden 1957: 9.

24 Signori, Gabriela, Wunder, Eine historische Einführung, Frankfurt 2007: 11.

25 Vgl. von Padberg, Lutz, Die Verwendung von Wundern in der frühmittelalterlichen Predigtsituation, in: Heinzelmann, Martin, Herbers, Klaus und Dieter R. Bauer (Hgs.), Mirakel im Mittelalter, Konzeptionen, Erscheinungsformen, Deutungen, Stuttgart 2002: 77–94.

26 Signori, Wunder: 12.

27 Ebd.: 36 ff.

28 Heinzelmann, Martin, Die Funktion des Wunders in der spätantiken und frühmittelalterlichen Historiographie: 61, in: Heinzelmann, Martin, Herbers, Klaus und Dieter R. Bauer (Hgs.), Mirakel im Mittelalter, Konzeptionen, Erscheinungsformen, Deutungen, Stuttgart 2002: 23–61.

29 Vgl. Lobenwein, Elisabeth, Wallfahrt – Wunder – Wirtschaft, die Wallfahrt nach Maria Luggau (Kärnten) in der Frühen Neuzeit, Bochum 2013.

30 Signori, Wunder: 161.

31 Ebd.

messen lassen.³² Wundererzählungen wurden aber auch deshalb kritisch beleuchtet, weil sie in das Verfahren der Heiligsprechung involviert waren.³³ Die Deutungshoheit über Wunder wurde im Mittelalter Geistlichen zugeschrieben, somit wurden deren Eindrücke überliefert und nicht etwa die Ausführungen der Betroffenen.³⁴ Als es im späten Mittelalter vermehrt zu Invokationswundern (Anrufungswundern) kam, sich Wunder also nicht mehr nur vor Ort am Schrein des oder der Heiligen ereigneten, sondern fernab davon, mussten sich die Geistlichen auf die Erzählungen der Betroffenen verlassen.³⁵ Neben Augenzeugen wurden auch Motivbilder und -gaben sowie andere mit dem Wunder in Zusammenhang stehende Objekte als «Zeugen» herangezogen.³⁶

Trotz verschiedener Kritik wurde aber am Wunderglauben festgehalten. Dies steht sicher im Zusammenhang mit den schon erwähnten vielfältigen Funktionen, die das Wunder abdeckte. Um allen diesen Funktionen dienen zu können, mussten die Wunder in Erinnerung gehalten werden. Mittel gegen das Vergessen war das Niederschreiben in Mirakelbüchern.

1.3 WUNDERBÜCHER

Das Sammeln und Festhalten von Wundern ist seit der griechischen Antike bezeugt, während der Zeit des Barocks und der Gegenreformation erlebte das Mirakelbuch seine Höhepunkte.³⁷ Die auf Zetteln mit Angaben zu Person, Gebrechen, Gebet und Heilung gesammelten Wunder bildeten die Grundlage für solche Bücher.³⁸ Unter den Autoren dieser Bücher finden sich Bischöfe und andere Geistliche, seltener städtische Notare und Berufsschreiber.³⁹ Mit der Verschriftlichung erhielt ein Wunder grössere Authentizität, als wenn es lediglich mündlich überliefert wurde.⁴⁰ Mit dem

32 Ebd.

33 Vgl. Wittmer-Butsch, Maria, Rendtel, Constanze, *Miracula, Wunderheilungen im Mittelalter*, Köln 2003: 46–72.

34 Signori, *Wunder*: 44.

35 Ebd.: 45.

36 Wetzstein, Thomas, *Virtus morum et virtus signorum? Zur Bedeutung der Mirakel in den Kanonisationsprozessen des 15. Jahrhunderts*: 428f. in: Heinzemann, Martin, Herbers, Klaus und Dieter R. Bauer (Hgs.), *Mirakel im Mittelalter, Konzeptionen, Erscheinungsformen, Deutungen*, Stuttgart 2002: 351–376.

37 Mettler-Kraft, *Wallfahrt und Wunder*: 75f.

38 Signori, *Wunder*: 52.

39 Ebd.: 55ff.

40 Signori, Gabriela, *Kultwerbung, Endzeitängste, Judenhaß, Wunder und Buchdruck an der Schwelle zur Neuzeit*: 433, in: Heinzemann, Martin, Herbers, Klaus und Dieter R. Bauer (Hgs.), *Mirakel im Mittelalter, Konzeptionen, Erscheinungsformen, Deutungen*, Stuttgart 2002: 433–472.

Buchdruck wurden andere Adressaten erreicht und die Wunder teilweise auf diese abgestimmt.⁴¹ Das erste Buch mit gesammelten Wundern in der Schweiz macht Stückelberg in Einsiedeln aus, es datiert auf 1620.⁴² In Anbetracht der Tatsache, dass solche Unterfangen auch noch bis weit ins 18. Jahrhundert begonnen wurden⁴³, ist das solothurnische Exemplar als ein frühes einzuordnen.

Die Wunder wurden in den Mirakelbüchern oft chronologisch geordnet.⁴⁴ Es finden sich auch thematische Anordnungen; diese gestalten sich aber teilweise schwierig, da ein Mirakel meist zu verschiedenen Themenbereichen passt.⁴⁵ Die Mirakelbücher sollten die Kunde von Wundern verbreiten und damit auch den Wallfahrtsort und seine Heiligen bekannt machen und legitimieren.⁴⁶

In den Mirakelbüchern findet sich ein breites Spektrum an Krankheiten und Gebrechen, die geheilt oder abgewendet wurden. Es ist zu lesen von Blindheit, Taubheit, Herzbeschwerden und Lähmungen. Aber auch von Fieber, Epidemien, Geschlechtskrankheiten und Kindsnöten. Oft waren die um Genesung Bittenden von Ärzten schon aufgegeben worden. Dieses Versagen von ärztlichem Wissen und Medizin wird immer wieder erwähnt, um das Wundersame der Heilung herauszustreichen.⁴⁷

Von der Häufigkeit verschiedener Krankheiten und Gebrechen ist jedoch nicht die ihrer Verbreitung abzuleiten.⁴⁸ Bis weit ins Mittelalter dominieren in den Mirakelberichten von der Bibel transportierte Krankheitstypen; der Einfluss der Bibel auf die Krankheitswahrnehmung dürfte also beträchtlich gewesen sein.⁴⁹ Ebenso bedeutend muss sich aber auch der Wechsel vom Schrein- zum Fernwunder ausgewirkt haben; so treten seit dem späten Mittelalter deutlich mehr Krankheitsbilder in Mirakelberichten zutage.⁵⁰ Barbara Heller-Schuh verweist zudem auf einen Wandel der Beweggründe für eine Wallfahrt: «Während in den hochmittelalterlichen Berichten Wallfahrten in erster Linie unternommen wurden, um in schweren Krankheiten Erleichterung zu finden, werden im 16. und

41 Signori, Wunder: 64 f.

42 Stückelberg, Ernst Alfred, Geschichte der Reliquien in der Schweiz: 72 f., in: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 1, Basel 1902.

43 Ebd.: 73.

44 Signori, Wunder: 61.

45 Schreiber, Mirakelbücher: 58 f.

46 Mettler-Kraft, Wallfahrt und Wunder: 76 f.

47 Schreiber, Mirakelbücher: 56 f.

48 Signori, Wunder: 105.

49 Ebd.

50 Ebd.

17. Jahrhundert Wallfahrten versprochen, bevor eine Person körperliches oder seelisches Leid erfährt, das heisst das Gelübde wird ausgesprochen, damit nichts (!) passiert, um die eigene Unversehrtheit zu erhalten.»⁵¹ Obwohl die Bandbreite der in den «Miracula» erwähnten Notsituationen beträchtlich ist, kommen darin nicht alle möglichen Nöte vor; so finden sich zwischenmenschliche Probleme selten.⁵² Bei unerwiderter Liebe beispielsweise kamen Liebestränke zum Einsatz.⁵³ Offenbar wurde also nicht in sämtlichen Notsituationen eine Wallfahrt geleistet. Das bedeutet auch, dass es gerade für zwischenmenschliche Probleme andere Lösungsansätze und Instanzen gegeben haben muss und dass darüber Konsens herrschte.

51 Heller-Schuh, Barbara, Hilfe in allen Nöten? Inhalte von hoch- und spätmittelalterlichen Mirakelsammlungen im Vergleich: 161, in: Heinzelmann, Martin, Herbers, Klaus und Dieter R. Bauer (Hgs.), *Mirakel im Mittelalter, Konzeptionen, Erscheinungsformen, Deutungen*, Stuttgart 2002: 151–165.

52 Ebd.

53 Karger-Decker, Bernt, *Die Geschichte der Medizin, Von der Antike bis zur Gegenwart*, Düsseldorf 2001: 96.

Gott dem Allmechtigen zu Lob, und dem
 würdigen himelfürsten Danet Drsen und
 seiner Gesellschaft zu ehren vnter viel
 anderen Zeichen send diese nachfolgende
 wonderzeichen hienach beschriben
 widerumb erneüweret, als man
 Zählts. 1 5 9 0.

1. Ein Junge fraule was in Jener krautkraut von sinnes kranckheit
 und pfalchet das Weyßkraut für, und alles das so von heilig
 künst ist, dem endet sie aball zu, die was auch besüßtes mit dem
 bösen Brist, tag und nacht was sie mühselig, das sie vnder may
 nach kraut was möglichen gaus, also vndet sie kraut für zu dem heil-
 igtumb dant vnses und zütmüt vnd sie rüchig und gesünd.

2. Ein fraule von Bial lag trüffulig vnter, also das Jern an
 Lüg und künst was was, das sie minnes, vnder may mögt, also
 vnses sie sich zu dem würdigen heiligtumb dant vnses zu
 besüßtes, die sie ist minnes, künst, füsere, von Bial gese die
 Loffen zu dem loblichen heiligtumb, so baldt sie die fast
 hat, was sie gemäses und gesünd vnder, das sie zu füsere
 der gese Bial zunge.

11.

4. Johannes Franciscus Kaufmann'scher Artium Magister von
 Waldkirch, auß dem Breyßgawlt, bezeugt bey seiner Exzellenz,
 mit zweyfarer Lateinischer und teütscher attestation, vint ofungelahr
 vor mich selbst Jahren xx mit solcher pfuram, unuerlicher Exauclifit
 besaffte zuuersay, dz ihun die Antzalt Das drey abgessprochen: weil
 er derowegen künner unempfflich giffen waser zuuerliche, habe er mit
 sonderer künnterliche und zückerliche die h. h. Josephaloban Martijer
 Vrsum und Victorem zu Dolofürm angewiffen, auß brennender Pflanz
 in, wofern er seiner künnterliche unbedigt wurde, wolle er selber
 zu seiner h. Ligarstatt nach Dolofürm reisen: auß dieser kün-
 forschung, habe sich die sacht allgemach von tag zu tag zueben furet,
 also das er selbst am 21. Herbstmonat 1651. sein künforforschungs
 gelübde zu Dolofürm bey gedachten der Statt h. h. Patronen habe
 erweiffen können.

5. Deren Jofan Büncher pfarsch zu Willmorgen auß den Dreyen
 Ambten bezeuget schriftlich, das er anno 1663, auß gantzer
 tag von dem 15. bis auß den 23. septembris (an welchem er
 nach den stadt Patrem Josephum Harri Zidon geborn auß unferer
 J. h. pfarsch, von stoffigen spittel der Willmorgisser kind über-
 sichts, empfangen zette) ein continenclidof und sich bester-
 lidof lingsofordtose erlitten, mit solchen getrost und pränter

Abbildung 3: Handschrift Anonym.

32
 Item No 1689. Am 14 Tag Septembris
 circumcirca an Danksagt Exaltationis. S. Crucis
 Alß der dämöilige bignißt Bendict
 mit namen, sousten einß gar außrißigen gütten
 einßaligen und frommen abendelß, seinß fudalunßß
 ein abeban, salt us dor einem kroyßablen abel
 sprachendigen Capitel, alie für den zu disem und
 ist citiert abondan, bezüigt, auß so gar mit
 drei und hienfayßten die zu confirmieren, sich an
 andern, alie das für an obgeneltem tag, zu abend
 zu Erribißkranitz abelß abenigß gebet kranitz
 in anaburung der Zeit, das alle Maria zu lauffen
 in dafon aber sie saba sich in der kranitz, einem
 solien stien soll glantzandem sein, das gließe für
 one soie und si glantz wiewast gesessen und wiewarum
 jenen abende wüßigt, und besage kranitz gantz
 unlaifß, bald aber abidamem kroyßablen, zu
 abenandem, idoch disem glantz saba für der obgenißt
 ein gantz liebriß sein mit disem abendem gesert

Dyden

Abbildung 4: Handschrift Grimm.

2. QUELLENANALYSE

2.1 AUTORSCHAFT

Die Solothurner «Miracula» sind in drei verschiedenen Handschriften abgefasst; diese sind auf den Seiten 182 bis 184 abgebildet. Die erste gehört *Johann Wilhelm Gotthard*. Als Sohn des Dramatikers und Metallwarenhändlers Georg Gotthard⁵⁴ kam Johann Wilhelm am 5. September 1592 in Solothurn zur Welt.⁵⁵ Nach dem Studium in Mailand, der Priesterweihe und der Tätigkeit als Lateinlehrer in Solothurn wurde er 1620 Chorherr und im Jahr darauf Aufseher über die lateinischen und deutschen Schulen sowie Sekretär und Kustos des St.-Ursen-Stifts, dessen Statuten er erneuerte.⁵⁶ Daneben verfasste er bissige Schriften, die gegen das reformierte Glaubensbekenntnis zielten.⁵⁷ Am 19. Mai 1649 verstarb Gotthard.⁵⁸

Der zweite Autor hat im Gegensatz zu den beiden anderen seinen Namen nicht in dem Buch hinterlassen. Es ist anzunehmen, dass auch er das Amt eines Chorherren bekleidete und in dieser Funktion die «Miracula» weitergeführt hat. Die Wunder 21 bis 26 in seiner Handschrift verweisen auf die Jahre 1649, 1663, 1665, 1661 und 1662; bezeugt worden sind sie 1666. Zwischen Gotthards Tod und jener Bezeugung ist anscheinend nichts in die «Miracula» geschrieben worden.

Die dritte Handschrift stammt von *Johann Karl Grimm*. Er war Altrat, Chorherr und bekannt für seine Grosszügigkeit. So spendete er unter anderem fast 14 000 Pfund für eine Kaplanei am St.-Ursen-Stift, 1000 Pfund für die Jesuiten sowie Reliquien von Urs und Viktor für eine seiner Stiftungen.⁵⁹ Grimm verstarb 1736.⁶⁰ Das erste und einzige von ihm verfasste Wunder datiert auf 1689. Dies wirft die Frage auf, weshalb er die «Miracula» nicht fortgeführt hat – leere Seiten wären durchaus noch vorhanden gewesen. Vielleicht blieben Heilungswunder nach 1689 aus und damit auch die Pilgerinnen und Pilger. Denn die Wallfahrt war eng an das Auf-

54 Vgl. Junghanns, Ralf, «Vil der Spilen», Georg Gotthard († 1619) und die Solothurner Spieltradition, in: Historischer Verein des Kantons Solothurn (Hg.), Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, Bd. 81., Solothurn 2008: 119–130.

55 <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D25923.php>, eingesehen am 27. 7. 2017.

56 Ebd.

57 Ebd.

58 StASo, Nr. 91 1, Schmid, Alexander, Die Kirchensätze, Die Stifts- und Pfarrgeistlichkeit des Kantons Solothurn, Solothurn 1857: 18.

59 Brunner, Hans, Die Stiftungen des Johann Carl Grimm, Chorherr in Solothurn, in: Jurablätter, Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde, 49. Jg., 1987: 57–63.

60 Schmid, Die Kirchensätze: 19.

treten von Wundern geknüpft. So heisst es bei Gotthard: «Die ursach aber solcher vielfältigen eyfferigen unnd stäten wahlfahrten/ waren die grossen wunderthaten/ so sich bey dem Heiligthumb vielgedachter Heiligen Thebeer zu Solothurn zugetragen thaten [...]»⁶¹ Vielleicht wurden die Wunder in der Aarstadt aber auch als nicht mehr erwähnenswert befunden. Reliquien wurden allerdings bis ins 20. Jahrhundert vergeben.⁶²

Die drei Handschriften verteilen sich folgendermassen:

Wunder	Seiten	Autor
Nr. 1–20	1–10	Johann Wilhelm Gotthard
Nr. 21–26	11–13	anonym
Nr. 27–53	23–31	Johann Wilhelm Gotthard
Nr. 54	32	Johann Karl Grimm

2.2 AUFBAU

Die Schrift «Miracula S. Ursi Victoris» wurde 1642 begonnen und mit Unterbrüchen bis 1689 fortgeführt, sie kann in vier Abschnitte unterteilt werden:

1. Abschnitt	2. Abschnitt	3. Abschnitt	4. Abschnitt
Überschrift, Jahr, Autor und Einleitung S. 1	Überschrift S. 7	Einleitung, Bezeugung S. 12	Einleitung S. 23
17 Wunder S. 1–6	5 Wunder S. 7–12	4 Wunder S. 12ff.	26 Wunder S. 23–33
Kommentar, Psalm 67 S. 6		Bezeugung S. 14	Bezeugung S. 33
Apokalypse Kapitel 5 und 8 S. 6		S. 15–22 leer	S. 34–40 leer

Das Buch wurde wahrscheinlich beim Altar des heiligen Urs aufbewahrt oder in der Stiftsbibliothek. Die darin erhaltenen Wunder sind anscheinend gesammelt und dann in dem Buch zu Ehren der beiden Stadtpatrone zusammengestellt worden. So heisst es denn in der Einleitung:

61 StASo, Nr. 90 102, Gotthard, Johann Wilhelm, Catholisch-Solothurnisches Magnificat, Freiburg 1644: 93.

62 Stückelberg, Ernst Alfred, Heiligengeographie, Tafel bei Seite 128, in: Steinhausen, Georg et al. (Hgs.), Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 8, Leipzig und Berlin 1910: 42–51.

«Gott dem Allmechtigen zů Lob, Und dem würdigen Himmelfürsten Sanct Ursen und seiner Gesellschaft zů ehren unter viel anderen zeichen sind diese nachfolgende wunderzeichen hienach verschrieben widerũmb erneüweret, als man zahlit, 1590.»⁶³

Es wird angedeutet, dass sich viel mehr Wunder ereigneten, als hier aufgeführt sind, und dass mit dem Niederschreiben der Wunder eine Tradition weitergeführt wird. Das deutet darauf hin, dass die erwähnten Wunder teilweise bereits älteren Datums waren als die 1642 initiierten «Miracula». Die Tatsache, dass das Niederschreiben im 17. Jahrhundert wieder aufgenommen und fortgesetzt wurde, spricht dafür, dass dieses Wunderbuch im Kontext von innerkatholischen Abgrenzungen zu verstehen ist. Zu nennen sind hier die Jesuiten, die sich Mitte des 17. Jahrhunderts in Solothurn zu etablieren begannen.⁶⁴ Gotthard stand als Leiter der Stiftsschule in direkter Konkurrenz zu den Jesuiten, die 1646 eine eigene Lateinschule eröffnen durften, welche sogar vergleichbar strukturiert war, wie es sich Gotthard für die Stiftsschule wünschte.⁶⁵

Die ersten 17 Wunder sind sehr kurz beschrieben und nennen lediglich die Person – jedoch keinen Namen – das Leiden sowie die Heilung. Nicht aufgezeichnet sind die Fälle, bei welchen Urs und Viktor vergeblich um Hilfe ersucht wurden. So wird Wunder um Wunder protokollarisch aneinander gereiht, oft eingeleitet mit dem Wort *item* (desgleichen). Das zweite Wunder ist ausführlicher bei Berthe Widmer behandelt. Es wird dort auf den November 1473 datiert. Ausserdem ist davon die Rede, dass man in Solothurn darauf bestand, dass das Wunder in Biel urkundlich erfasst wurde.⁶⁶ Dies erstaunt nicht angesichts der Tatsache, dass in eben jenem Jahr Reliquien aufgefunden wurden, für deren legitime Verehrung der Papst den Nachweis von Wundern einforderte.⁶⁷ Es ist möglich, dass sämtliche Wunder aus dem ersten Abschnitt, also die Nummern 1 bis 17, sich ebenfalls deutlich vor 1642 ereignet haben. Dafür spricht auch das «Solothurnische Magnificat», welches die Wunder 1 bis 17 der «Miracula» ebenfalls enthält und diese mit den Worten einleitet: «*Obwohl aber leicht-*

63 Gotthard, *Miracula*: 1.

64 Vgl. Amiet, Bruno, Sigrist, Hans, *Solothurnische Geschichte* Bd. 2, Stadt und Kanton Solothurn von der Reformation bis zum Höhepunkt des patrizischen Regimes, Solothurn 1976: 372–375.

65 Ebd.: 372f.

66 Widmer, *Ursus- und Viktorkult*: 62.

67 Ebd.: 59–63.

lich abzunehmen ist, daß die Alten solcher wunderzeichen den wenigsten theil in die fäder gefaßt [...] will ich doch allhie ettliche kürzlich vermålden/ welche wir von ihnen entweders schriftlich hinterlassen/ oder durch genugsame Tradition empfangen haben.»⁶⁸ Die Referenz auf «die Alten» weist darauf hin, dass die Wunder bereits vor längerer Zeit geschehen sind, ausserdem wird gesagt, dass sie schriftlich oder «durch genugsame Tradition» überliefert wurden. Damit können eine mündliche Weitergabe oder Motivbilder gemeint sein.

Die fünf Wunder des zweiten Abschnitts sind unter der Überschrift «*Miraculum S. Ursi*»⁶⁹ zusammengefasst, beginnen mit der Nummerierung wieder bei eins und stammen aus dem 17. Jahrhundert. Sie sind viel detaillierter geschildert als die Wunder des ersten Abschnitts, nennen in vier Fällen sogar Namen und Daten. Ausserdem liegen zwischen ihrem Auftreten und ihrer Bezeugung teilweise Jahre. Das Wunder 18 wurde 1644 bezeugt, hatte aber 30 Jahre zuvor stattgefunden. Im Jahr 1651 wurde die Wallfahrt für die im Wunder 21 beschriebene Heilung geleistet, das Wunder selbst war «*ohngefähr vor anderthalb Jahren*»⁷⁰ geschehen, das könnte 1649 bedeuten – ausser die Zeitangabe nimmt Bezug auf das unbekanntes Datum einer möglichen ersten Niederschrift dieses Wunders. Die Wunder 20 und 22 passierten 1635 beziehungsweise 1663. Wunder 20 handelt von einem Priester, der «*von den Schwedischen Soldaten tractiert worden*»⁷¹ ist. Die Erwähnung der schwedischen Soldaten verweist höchstwahrscheinlich auf den Dreissigjährigen Krieg (1618–1648). Wunder 19 nennt keine konkrete Jahreszahl. Da die anderen vier Wunder dieses Abschnitts jedoch ausnahmslos dem 17. Jahrhundert zugerechnet werden können, ist davon auszugehen, dass dies auch hier der Fall ist. Im «Solothurnischen Magnificat», welches dieses Wunder ebenfalls enthält, erfährt man, dass Gotthard es «*vor etlichen Jahren / ehe daß ich an daß Ampt der Stiffst Custorey kommen*»⁷² vernommen hat. Da er 1636 zum Kustos gewählt worden ist⁷³, muss dieses Wunder vorher stattgefunden haben – vorausgesetzt, diese Aussage Gotthards ist glaubwürdig. Als Zeuge für das Wunder wird der Sigrüst Hans Peter angeführt, dessen Vater damals

68 Gotthard, Magnificat: 94.

69 Gotthard, Miracula: 7.

70 Ebd.: 11.

71 Ebd.: 9.

72 Gotthard, Magnificat: 98.

73 StASo, Kollegiatsstift St. Ursus, Nr. 142, Protokoll 1623–1637: 185.

dasselbe Amt bekleidete.⁷⁴ Laut Taufbuch war Caspar Peter der Vater von Johann (= Hans) Wilhelm Peter; dieser wurde am 5. August 1598 getauft.⁷⁵ Caspar Peter ist am 2. März 1636 verstorben.⁷⁶ Da sich das Wunder zu Lebzeiten von Hans Peter und Caspar Peter ereignet hat, muss dies zwischen August 1598 und März 1636 geschehen sein.

Im dritten Abschnitt folgen weitere vier ausführlich vermerkte Wunder, die 1666 vom Pfarrer von Menznau bezeugt und aus seiner Perspektive geschrieben wurden. Es ist anzunehmen, dass Solothurn eine entsprechende Urkunde erhalten hat, von welcher die Wunder in die «Miracula» abgeschrieben wurden. Die vier Wunder werden nicht nummeriert, sondern aufgezählt mit «*züm anderen*», «*Drittens*» und «*Viertens*».⁷⁷ Das erste handelt vom Pfarrer selbst und geschah «*verwicher weynacht-zeit*»⁷⁸, also 1665, das zweite «*vor etlich Monaten*»⁷⁹, also 1666 oder 1665, das dritte «*Ohngefahr vor 5 Jahren*»⁸⁰, also 1661 und das vierte «*anno 1662*»⁸¹. Da die Wunder dieses Abschnitts alle aus den 1660er-Jahren stammen und vom Pfarrer von Menznau bezeugt wurden, ist es naheliegend, zu vermuten, dass Menznau um 1660 Reliquien aus Solothurn erhalten hat.

Die 27 Wunder des vierten und letzten Abschnitts (Wunder 27 bis 54) entbehren einer Nummerierung und sind weniger ausführlich geschildert als die vorangehenden vier. Eine Ausnahme bildet jedoch das 54. und letzte Wunder, welches detailliert beschrieben, bezeugt und auch datiert ist, nämlich auf 1689. Wunder 27 bis 53 weisen zwar keine Datierung auf, können aber durch einen *terminus ante quem* eingegrenzt werden auf die Zeit vor dem 19. Mai 1649, dem Todesdatum Gotthards, aus dessen Feder sie stammen. Der vierte Abschnitt wird eingeleitet mit der Aussage, dass 1476 in Isny ersucht wurde, «*zueverzeichnen, die zäichen, So Sanct Urs und sein gesellschaft die Lieben Heiligen an frommen Lütthen hie zu Ysin gezeichnet haben.*»⁸² Dieses Anliegen passt zu einer im selben Jahr erfolgten Reliquienvergabe.⁸³ Es ist jedoch unklar, wie viele Wunder aus dem vierten Abschnitt aus Isny im Allgäu stammen, da die meisten keinen Ort nennen.

74 Gotthard, *Miracula*: 8.

75 StASo, Taufbuch Solothurn 1580–1653, 1. Teil: 182.

76 StASo, Totenbuch Solothurn, 1608–1752, 1. Teil: 69.

77 Gotthard, *Miracula*: 12f.

78 Ebd.: 12.

79 Ebd.

80 Ebd.: 13.

81 Ebd.

82 Ebd.: 23.

83 Stüchelberg, *Heiligengeographie*: Tafel bei Seite 128.

Wunder 28 nennt «Ysin»(Isny), Wunder 36 Aeschach, Wunder 37 und 38 Üttenburen (wohl Ottobeuren), Wunder 41 unbestimmter das Allgäu und Wunder 43 Hindelang. Wunder 54 schliesslich bezieht sich auf Solothurn.

2.3 MAGNIFICAT

Die «Miracula S. Ursi Victoris» von 1642 stehen in engem Zusammenhang mit dem «Solothurnischen Magnificat», welches 1644 gedruckt wurde. Sie teilen sich mit Johann Wilhelm Gotthard nicht nur denselben Autor, sondern enthalten teilweise auch dieselben Wunderbeschriebe. Die Tatsache, dass ganze Reihen von Wundern in beiden Quellen in ihrer Abfolge übereinstimmen, lässt vermuten, dass diese einigermaßen chronologisch gesammelt worden sind. Die Wunder sind jedoch nicht eins zu eins wiedergegeben; hier ein Beispiel zum Vergleich:

«Miracula» Wunder Nr. 3: *«Einem Man was sin finger durchstoehen mit einem dorn, denselben dorn trüg er Neün tag in dem finger mit grossen schmerzen, das er nienen rüw hatt und durch anrüeffüng der heiligen Märtyrer zubesüchen das heillthumb, genase er ohne alle andere artznei.»*⁸⁴

«Magnificat» Wunder Nr. 7: *«Ein Man verletzte seinen finger mit einem dorn; leidete grossen schmerzen neün gantzer tag; derowegen verheißt er Sanct Ursen Heiligthumb zubesuchen; unnd wardt also ohn andere arzney genâsen.»*⁸⁵

Dies zeigt, dass Gotthard sich eine gewisse Freiheit beim Niederschreiben der Mirakel genommen und sie nicht einfach abgeschrieben hat. Neben Wundern befasst sich das «Magnificat» mit dem Leben und Sterben von Urs und Viktor, ihrem Wirken, ihrer Verehrung sowie ihrer Bedeutung für die Stadt Solothurn. Für die vorliegende Arbeit interessant ist in erster Linie das 23. Kapitel. Darin werden 48 Wunder beschrieben, die auf Urs und Viktor zurückgeführt werden. Es sind jedoch nicht alle Wunder aus den «Miracula» im «Magnificat» zu finden und umgekehrt.

⁸⁴ Gotthard, Miracula: 2.

⁸⁵ Gotthard, Magnificat: 95f.

2.4 SOZIALE ASPEKTE

Die in den «Miracula» beschriebenen Wunder ereigneten sich in 39 Fällen an Erwachsenen und in 17 Fällen handelte es sich um Kinder. In Wunder 34 sind Frau und Kind in Not, in Wunder 24 zwei Männer, daher übersteigt die Personenzahl diejenige der Wunder. Die Erwachsenen teilen sich auf in 18 Frauen und 21 Männer, womit das Geschlechterverhältnis sehr ausgeglichen ist. Wunder 31 nennt jedoch «*viel frawen In bärender kindts nöten*»⁸⁶, diese Kollektivnennung spricht dafür, dass noch mehr Frauen unter den Erhörten vertreten waren. Da keine genaue Zahl genannt wird, wird hier aber nur eine Frau gezählt. Bei den Kindern wird das Geschlecht nicht immer erwähnt. Es ist von 3 Mädchen und 8 Buben die Rede, in 6 Fällen bleibt das Geschlecht unerwähnt. Bei den Mädchen fällt auf, dass jeweils nicht das Wort Mädchen, sondern Tochter Verwendung findet und somit immer eine Relation zum Vormund hergestellt wird. In einem Fall ist dem nicht so und zwar bei Wunder 18, in dem es um ein Mädchen geht, das nicht von ihrer eigenen Familie aufgezogen wird und damit offenbar über einen anderen Status verfügt. Teilweise ist in der Quelle von einem vornehmen Mann oder einer vornehmen Frau, von einem Priester oder Adligen die Rede, meist fehlt aber eine solche Angabe. In Gotthards «Magnificat» ist von einer Allmend die Rede, die «*für die Pferdt der Pilgrammen/ welche in grosser anzahl zu Sanct Ursen Alhår zu wahlfahrten pflegten*»⁸⁷, zur Verfügung stand. Daraus ist ersichtlich, dass auch zu Pferd nach Solothurn gepilgert wurde, was wiederum ein gewisses Einkommen voraussetzt. Es ist anzunehmen, dass in den Fällen, in welchen es um eine solche vornehme Person geht, dies auch erwähnt wurde, da dies mit Prestige verbunden war. Ebenfalls kann daher angenommen werden, dass gesellschaftlich unter den Betroffenen das gesamte Spektrum vertreten war.

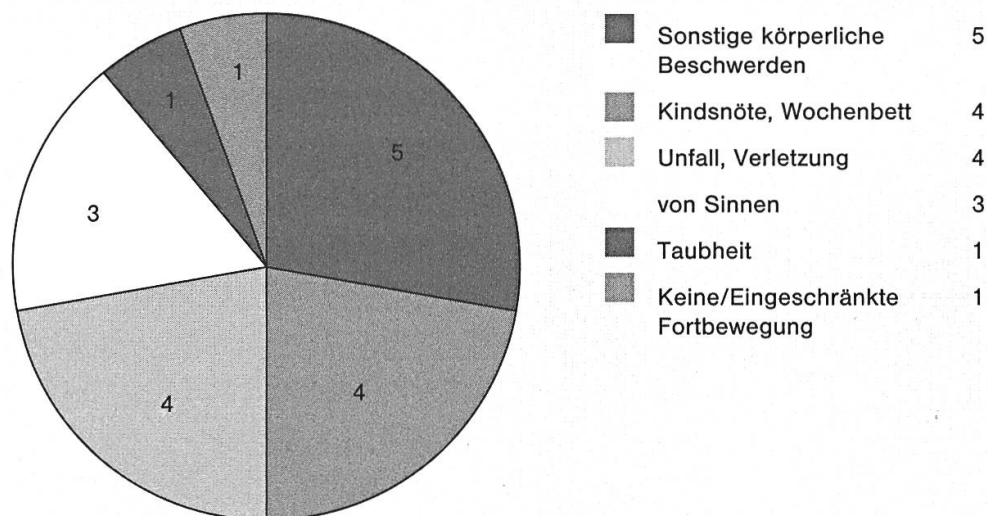
2.5 KRANKHEITSBILDER UND NÖTE

Da in der Quelle meist Symptome oder schmerzende Körperteile erwähnt werden, ist es schwierig, die zugrunde liegende Krankheit oder Not zu eruieren. Um die 54 Wunder aber dennoch kategorisieren zu können, habe ich Gruppen gebildet, die sich eng an dem Quellentext orientieren und auf darüber hinausgehende spekulative Diagnosen verzichtet.

86 Gotthard, *Miracula*: 25.

87 Gotthard, *Magnificat*: 93.

FRAUEN

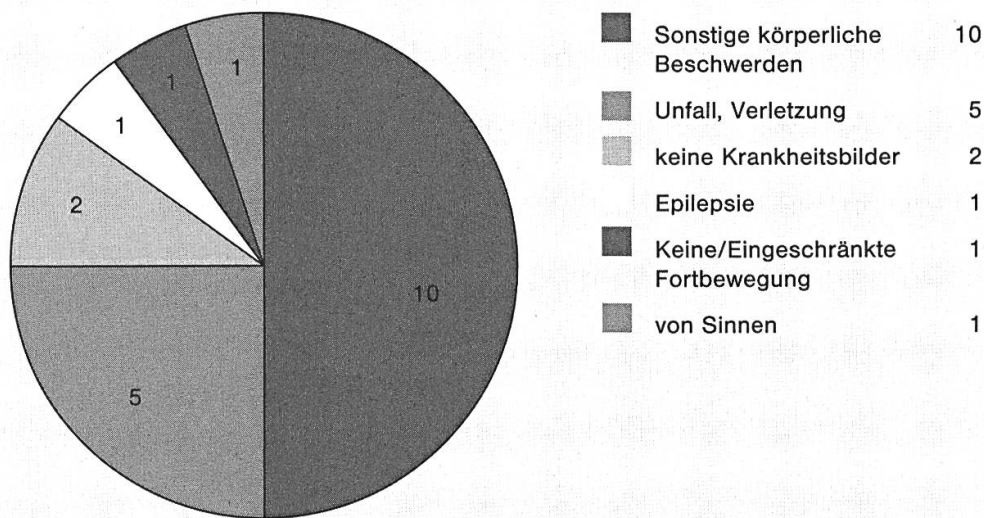


Drei Frauen werden als von Sinnen beschrieben. Bei Wunder 1 und 25 ist damit ein verrücktes, unsinniges Verhalten gemeint. Bei Wunder 5 hingegen fehlen weitere Angaben und somit könnte mit dem Ausdruck seinem Bedeutungsspektrum entsprechend auch Taubheit beschrieben werden. Eine Frau wird explizit als taub bezeichnet. Eine andere konnte vor Schmerzen nicht gehen. Vier hatten Komplikationen bei oder nach der Geburt, vier weitere einen Unfall oder eine Verletzung. Da, wie bereits erwähnt, Wunder 31 viele Frauen in Kindsnöten nennt, ist davon auszugehen, dass dies bei Frauen der häufigste Anlass war, die Heiligen um Hilfe zu bitten. Die sonstigen körperlichen Beschwerden betreffen einmal die Pest, einmal eine nicht weiter spezifizierte «*gähe kranckheit*»⁸⁸, ausserdem zwei Frauen, die das Essen nicht bei sich behalten konnten sowie eine im Schlaf Schreiende.

MÄNNER

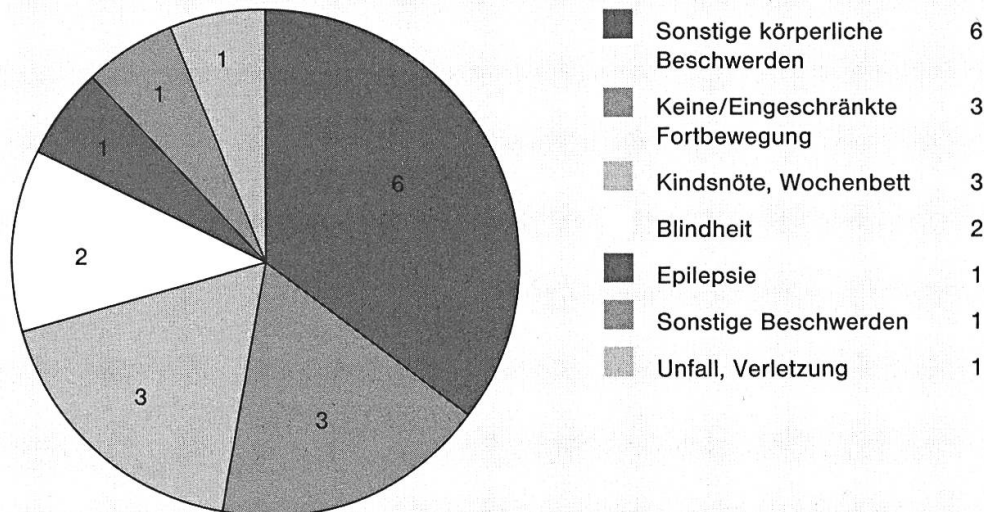
Bei den Männern weisen zwei Wunder keine Krankheitsbilder auf, das eine handelt von einer Leiche und das andere von einer Erscheinung. Je ein Mann hat Epilepsie, ist in seiner Bewegung eingeschränkt oder von Sinnen. Letzteres bezieht sich wieder auf ein entsprechendes Benehmen und nicht auf Taubheit. Fünf Männer waren verletzt oder von einem Unfall betroffen. Der grösste Teil wies sonstige körperliche Beschwerden auf. Von diesen zehn war je einmal das Herz, die Zähne, die Ohren, eine Hand und ein Arm betroffen.

88 Gotthard, *Miracula*: 24.



Zudem ist die Rede von einer schweren innerlichen Krankheit, von Wassersucht, einem Loch im Leib sowie jemandem, der das Essen nicht bei sich behalten konnte und zweien, die von den Ärzten aufgegeben worden waren.

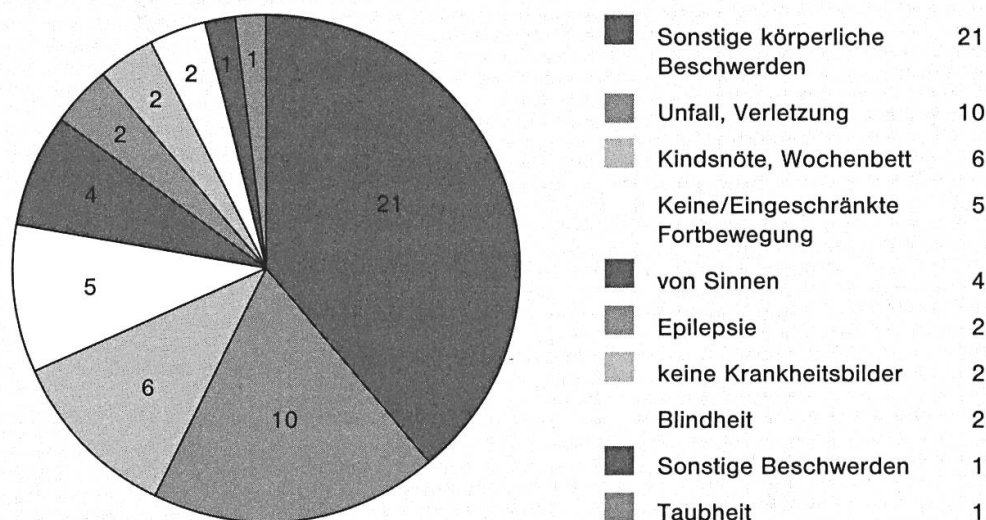
KINDER



Von den 17 in der Quelle beschriebenen Kindern waren zwei erblindet, eines litt an Epilepsie und eines hatte einen Unfall mit einer Spindel. Drei konnten nicht gehen, drei zeigten nach der Geburt kein Lebenszeichen. Ein anderes hatte eine schwere Krankheit, die nicht weiter beschrieben wird. Das Kind in der Kategorie «sonstige Beschwerden» schrie in der Nacht. Die sonstigen körperlichen Beschwerden umfassen ein Kind, das nicht verdauen und wachsen konnte, eines mit Verstopfung, eines mit

einem Penisbruch und eines mit einem «Gebresten am Gemächt», ein inkontinentes und eines, das sich nicht bewegen konnte.

ALLE



Betrachtet man alle 54 Wunder, fällt auf, dass die grösste Kategorie sonstige körperliche Beschwerden umfasst und damit sehr heterogen ist. Die zweitgrösste Kategorie betrifft Unfälle und Verletzungen, die drittgrösste Kindsnöte und Wochenbett und die viertgrösste den Bewegungsapparat. Vier Wunder fallen in die Kategorie von Sinnen. In solchen Fällen boten die Reliquien offenbar eine Alternative zum Exorzismus. Es wird ersichtlich, dass Urs und Viktor in Solothurn nicht nur bei Beschwerden aus einem spezifischen Bereich aufgesucht wurden, sondern bei einem breiten Spektrum an Krankheiten und Nöten.

2.6 GEOGRAPHISCHE STREUUNG

Neben sozialen Aspekten und Krankheitsbeschrieben liefern uns die «Miracula» Hinweise zur Herkunft der hilfeschekenden Personen und damit auch zum Bekanntheitsgrad von Urs und Viktor, respektive zur Gruppe derer, die an Urs und Viktor kollektiv erinnerten. In dem hier vorliegenden Wunderbuch ist bei Wunder 19 von einem «*frömbden man*»⁸⁹ die Rede und bei Wunder 20 wird ein «*frembder Priester*»⁹⁰ genannt. Bei 19 weiteren Wundern wird genauer auf die Herkunft eingegangen und bei den restlichen 33 fehlt jegliche Angabe dazu. Da wie erwähnt aber nicht alle Wunder

89 Ebd.: 8.

90 Ebd.: 9.

in Solothurn erbeten oder verdankt wurden, kann nicht davon ausgegangen werden, dass die betreffenden Personen alle nach Solothurn kamen. Trotzdem kann aus der Entfernung ihrer Herkunft zu Solothurn auf das Netz geschlossen werden, dessen Kultzentrum Solothurn bildete. Denn egal, wo die Reliquien von Urs und Viktor Wunder bewirkten, sie mehrten den Ruhm von Solothurn. Darüber hinaus trugen sie zur Glaubwürdigkeit des Kults bei. Wunder waren nach Gotthard «[...] *desto glaublicher zu achten; dieweil auch noch vill andere dergleichen von frembden/ unnd außländischen / welche sonsten mit Solothurn gar nichts zuschaffen haben/ authentice und solenniter aufgenommen / und verzeichnet worden* [...]».⁹¹ So hatte Solothurn ab dem 11. Jahrhundert seine Reliquien verteilt.⁹² Meist dürfte es sich nur um winzige Teile gehandelt haben, die vergeben wurden. Für Gotthard bestand kein Zweifel, dass die Reliquien in Solothurn ruhen wollten, weshalb er sich auch dagegen aussprach, Teile davon an andere Orte zu verschenken, «*kleinere unachtsammere stücklein solcher gebeinen außgenommen*».⁹³

Die Quelle nennt neben Solothurn folgende Orte: Biel, Bettlach, Subingen, Meisberg, Eriswil, Waldkirch, Villmergen, Menznau, Sursee, Mauensee, Isny, Aeschach, Ottobeuren, die Landschaft Allgäu, Hindelang und die Dreibeinskreuzkapelle in Solothurn. Die Quelle gibt also einen beträchtlichen Umkreis wieder, in welchem Solothurn Reliquien verteilt hat. Davon hatten nach Stückelberg folgende Orte Reliquien aus Solothurn erhalten: Waldkirch, Villmergen, Sursee, Isny, Aeschach.⁹⁴ Die Quelle spricht deutlich dafür, dass in Menznau ebenfalls Reliquien aus Solothurn lagerten.⁹⁵ Ausserdem ist bei Amiet und Sigrist erwähnt, dass auch Biel von Solothurn Reliquien erhalten hat.⁹⁶ Daher müssten die weiteren genannten Ortschaften nochmals darauf überprüft werden, ob und wann sie Reliquien aus Solothurn bekommen haben.

2.7 SCHREIN- UND FERNWUNDER

Ein Schreinwunder ereignete sich, wie der Name schon sagt, bei dem Schrein einer oder eines Heiligen, ein Fernwunder dagegen fernab davon. Da Reliquien auch zu kranken Personen nach Hause gebracht wurden,

91 Gotthard, *Magnificat*: 100.

92 Widmer, *Ursus- und Viktorkult*: 54.

93 Gotthard, *Magnificat*: 111.

94 Stückelberg, *Heiligengeographie*: Tafel bei Seite 128.

95 Gotthard, *Miracula*: 12 ff.

96 Amiet, Sigrist, *Solothurnische Geschichte*: 12.

möchte ich das Fernwunder noch dahingehend differenzieren, ob ihm ein physischer Kontakt mit Reliquien vorangegangen ist oder das Wunder nur durch Anrufung ausgelöst worden ist. Wunder 34 ist doppelt vertreten, da es von Frau und Kind handelt.

	Schreinwunder	Fernwunder ohne Reliquie	Fernwunder mit Reliquie
Männer	4, 19, 26, 37, 49	3, 12, 13, 20, 21, 33, 38, 39, 44, 52, 53	22, 23, 24 (2), 27
Frauen	2, 43, 45, 47, 50,	1, 5, 7, 16, 17, 29, 34.1, 35, 41	25, 31 (mehrere), 51, 53
Kinder	6, 11, 14, 15, 18, 30, 36, 48	8, 10, 28, 40, 42, 46	32, 34.2

Bei Wunder 4 erfolgt eine Besserung des Zustands nach einer Anrufung; als eine Verschlimmerung eintritt, hilft erst die Wallfahrt. Dies spricht dafür, dass die Nähe zum Heiltum zwar nicht mehr zwingend war, jedoch als erfolgsversprechender eingeschätzt wurde. Die Wunder 12 und 54 fallen aus der Reihe, da es sich bei ihnen nicht um eine Wunderheilung handelt und kein Kontakt zum Heiltum aufgenommen wird. Trotzdem traten sie nicht an beliebigen Orten auf. Wunder 54 ereignet sich «*zù tri-biſkrenz*» (Dreibeinskreuz)⁹⁷ und damit in jener Kapelle, die die Stelle des Martyriums von Urs und Viktor markieren soll. Wunder 12 geschah auf der Aare auf der Höhe der St.-Peters-Kapelle in Solothurn, wo die geköpften Märtyrer dem Fluss entstiegen seien und gebetet haben sollen.

Das Verhältnis von Schrein- und Fernwundern fällt bei den Erwachsenen deutlich zugunsten der Letzteren aus, bei den Kindern ist es ausgeglichen. Beide Wunderarten verteilen sich gleichmässig über das gesamte Wunderbuch. In Solothurn wurde das Schreinwunder also nicht gänzlich vom Fernwunder abgelöst, beide Wundertypen hatten nebeneinander Bestand. Die Tatsache, dass an der Schwelle vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit vermehrt Fernwunder auftraten, ist meines Erachtens kein Zufall, sondern steht in Zusammenhang mit dem, was Hans-Ulrich Gumbrecht den Übergang von einer Präsenz- zu einer Sinnkultur nennt.⁹⁸ Die Menschen mussten in der Frühen Neuzeit keine räumliche Nähe mehr zu den Reliquien herstellen, um geheilt zu werden. Die Heiligen waren von überall aus für solche Anliegen erreichbar, eine sakrale Umgebung war nicht

97 Gotthard, *Miracula*: 32.

98 Vgl. Gumbrecht, Hans-Ulrich, *Diesseits der Hermeneutik: die Produktion von Präsenz*, Frankfurt a. M. 2004.

mehr unabdingbar. Damit nahm auch die Beziehung der Menschen zu den Heiligen eine andere Gestalt an.

2.8 OPFER

Auf einer Wallfahrt wurden Opfer dargebracht, um Hilfe zu erbitten oder dafür zu danken. Das Opfer hatte aber nicht nur diese Funktionen, es sollte auch an die geleistete Hilfe erinnern. In der Quelle ist in 12 Fällen von einem Opfer die Rede, dabei handelt es sich bei 9 um ein Fernwunder (F) und bei 3 um ein Schreinwunder (Sch). Es ist aber anzunehmen, dass immer ein Gegenwert geleistet wurde, schon nur aus Angst vor einer erneuten Verschlechterung des Zustands.⁹⁹ Meist wurden Wachsfiguren oder Kerzen in der Grösse der geheilten Person dargebracht, aber auch Votivbilder, Geld oder Naturalien.¹⁰⁰ In den «Miracula» ist es in 6 von 12 Fällen Wachs, zweimal wurde zusätzlich noch Geld abgegeben. Die Art des Opfers stand oft im Zusammenhang mit dem Leiden. So erzählt Wunder 13 davon, wie einem Mann ein Zahn gezogen worden war, jedoch ein Stück davon steckengeblieben war und sich darum herum Fleisch gebildet hatte, was wiederum zu Schmerzen führte. Bei dem Altar fiel dieses Stück dann heraus und wurde gleich als Opfer dagelassen.¹⁰¹ Wunder 19 berichtet von einem Mann an zwei Krücken, der bei dem Heiltum geheilt wurde, eine Krücke dem Stift überliess und die andere selbst behielt als Erinnerungsstück.¹⁰² Wunder 22 besteht in der Heilung von acht Tage dauernden Ohrenscherzen. Zum Dank gedachten der betroffene Pfarrer und seine Pfarrkinder jedes Jahr des heiligen Urs und zwar am St.-Ursen-Tag.¹⁰³ Wunder 28 nennt als Opfer ein Stück einer Spindel, welches zwölf Jahre in der Nase eines Mädchens steckte.¹⁰⁴ Bei Wunder 34 versprach eine in Kindsnöten liegende Frau, ihr Kind Ursus zu nennen.¹⁰⁵ In Wunder 35 ist lediglich von einem «*opffer*» die Rede, jedoch werden keine genaueren Angaben gemacht.¹⁰⁶ Die Nummern 36 und 37 nennen «*wachs und gellt*» als Opfergaben.¹⁰⁷ In Wunder 39 werden «*bätt und wachs*» erwähnt, in 40 eine

99 Wittmer-Butsch, *Miracula*: 195.

100 Ebd.: 195 f.

101 Gotthard, *Miracula*: 4.

102 Ebd.: 8.

103 Ebd.: 11.

104 Ebd.: 24.

105 Ebd.: 26.

106 Ebd.

107 Ebd.: 26.

«*gaab*» und in 44 ein «*vierling wachs*». ¹⁰⁸ Schliesslich geht es im Wunder 53 um eine schwangere Frau, die von einer Dachrinne getroffen wurde und zum Dank für die Rettung durch den heiligen Urs eine Wachsfigur brachte. Es wird nicht genau klar, ob es sich bei der Figur um eine Frau oder um eine Frau mit Kind am Arm handelte: «*darumb kam sie z^uo Sanct Urs mitt gab einer wächsⁱn Frawen und kindt an Ihrem Arm.*» ¹⁰⁹

Wunder	Beschwerden	Opfer	Geschlecht
13 F	Zahnschmerzen	Stück Zahn	Mann
19 Sch	Geht an Krücken	Krücke	Mann
22 F	Ohrenschmerzen	Jährliches Begehen des St.-Ursen-Tags	Mann
28 F	Spindel in Nase	Vierling Wachs	Mädchen
34 F	Kindsnöte	Nennt ihr Kind Ursus	Frau
35 F	Bulimie?	Opfer	Frau
36 Sch	Epilepsie	Wachs und Geld	Knabe
37 Sch	Epilepsie	Wachs und Geld	Mann
39 F	Schmerzen im Arm	Gebet und Wachs	Mann
40 F	Schreien in der Nacht	Gabe	Mädchen
44 F	Spindel in der Ferse	Vierling Wachs	Mann
53 F	Von einer Dachrinne getroffen	Wächserne Frau	Frau

108 Ebd.: 27 ff.

109 Ebd.: 31.

3. SYNTHESE

Die Verehrung von Urs und Viktor in Solothurn reicht zurück ins 4. Jahrhundert und damit in die Zeit, als das Christentum sich im Römischen Reich durchzusetzen begann. Der Kult um die beiden Heiligen konnte sich in der Aarstadt etablieren und überstand sogar die Glaubenswirren im Zuge der Reformation. Grund für diese Erfolgsgeschichte war die Projektionsfläche, die Urs und Viktor sowohl dem Stift als auch der Stadt für ihre jeweiligen Interessen boten. Für die Stadt, in der dem Söldnerwesen eine zentrale Rolle zukam, boten sie als Soldatenmartyrer Anknüpfungspunkte. Das Stift berief sich auf sie als Glaubenszeugen, als vorbildliche und herausragende Christen, Leitbilder in Zeiten des Umbruchs und der Not sowie Vermittler zwischen Gott und Menschen. In diesem Kontext wurde ihren Reliquien nachgesagt, Wunder zu wirken, und so lockten sie zahlreiche Menschen von nah und fern nach Solothurn. Dies muss zum einen wirtschaftlich interessant gewesen sein, zum anderen machtpolitisch. Die «Miracula» zeigen auf, dass das Heiltum von Männern, Frauen und Kindern gleichermassen besucht wurde, um um Hilfe zu bitten oder dafür zu danken. Darunter befanden sich Pfarrer und Adlige, aber auch einfache Leute. Der Kult um Urs und Viktor verband also die verschiedenen Bevölkerungsschichten. Der Stellenwert des Kults um die beiden und derjenige der Anwesenheit der Reliquien für die Stadt Solothurn ging aber darüber hinaus.

Der Kult um Urs und Viktor hat Solothurn zum Wallfahrtsort gemacht und so die christlichen Praktiken beeinflusst. In Solothurn entstand dadurch eine lokale Identität, die überregional Bekanntheit genoss. Menschen kamen zu den Reliquien und baten um oder dankten für Beistand. Die verschiedenen Reliquienfunde mehrten das Ansehen und die Bekanntheit Solothurns und boten Anlass zu Feierlichkeiten. Der Mitglieder der Thebäischen Legion und natürlich besonders des heiligen Urs wurde jährlich gedacht. Somit waren Urs und seine Gefolgschaft auch fix in den Jahreszyklus integriert und prägten diesen mit. Durch die Zugehörigkeit seiner Stadtpatrone zur Thebäischen Legion, die grosse Bekanntheit genoss, konnte sich Solothurn in einem berühmten Bezugssystem verorten.¹¹⁰ Damit verfügten Urs und Viktor respektive ihre Reliquien, aber auch Darstellungen von ihnen über ein enormes symbolisches Kapital.

¹¹⁰ Vgl. Näf, Städte und ihre Märtyrer: 162.

Während der Glaubensspaltung entzündete sich nicht umsonst der Zwist auch an den Reliquien und Bildern der Heiligen.¹¹¹

Da in den «Miracula» hauptsächlich von Urs die Rede ist, muss die Frage gestellt werden, ob auch Viktor als zentral bezeichnet werden kann. Viktor mag insofern wichtig gewesen sein, als dass er nicht wie die anderen Märtyrer in der namenlosen Gefolgschaft des Urs untergegangen ist. Sein Name war bekannt und ebenso wurde er in der Legende als Einzelperson dargestellt. In den Quellen ist jedoch oft nur von Urs und seiner Gesellschaft die Rede. Diese schliesst Viktor wahrscheinlich ein. Die Tatsache, dass das Stift, die Kirche und später auch die Kathedrale nach Ursus benannt wurden, spricht sicher dafür, dass er in Solothurn der prominentere der beiden war. Zudem gab es nur von ihm Statuen an den Stadttoren.

Weil sich die Reliquien in Solothurn befanden, die Legende mit Solothurn untrennbar verknüpft war und ausserdem Urs und Viktor Patrone dieser Stadt waren, wurden sie unweigerlich mit Solothurn in Verbindung gesetzt. Durch die Wallfahrt und die mit ihr im Zusammenhang stehenden Wunder wurden sie als Helfer in der Not angesehen, durch die Erinnerung an ihr Martyrium als Vorbilder in Krisenzeiten. Sie regten zur Erinnerung an und schufen so eine Verbindung zur Vergangenheit. Da sie zudem so eng mit Solothurn verwachsen waren, prägten sie auch dessen Identität, waren Teil davon. Sie waren die symbolischen Figuren, an welche sich die Erinnerung heftete, sie waren der gemeinsame Bezugspunkt, auf den sich die Solothurner beriefen.

111 Vgl. Widmer, Ursus- und Viktorkult: 69.

4. BIBLIOGRAPHIE

QUELLEN (AUS DEM STAATSARCHIV SOLOTHURN)

HANDSCHRIFTLICHE QUELLEN

- | | |
|---|---|
| <p>1. StASo, Kollegiatsstift St. Ursus, Nr. 64, Gotthard, Johann Wilhelm, <i>Miracula S. Ursi Victoris</i>, Solothurn 1642.</p> <p>2. StASo, Kollegiatsstift St. Ursus, Nr. 142, Protokoll 1623–1637.</p> | <p>3. StASo, Taufbuch Solothurn 1580–1653, 1. Teil.</p> <p>4. StASo, Totenbuch Solothurn, 1608–1752, 1. Teil.</p> |
|---|---|

GEDRUCKTE QUELLEN

- | | |
|--|---|
| <p>5. StASo, Nr. 90 102, Gotthard, Johann Wilhelm, <i>Solothurnisches Magnificat</i>, Freiburg 1644.</p> | <p>6. StASo, Nr. 91 1, Schmid, Alexander, <i>Die Kirchensätze, Die Stifts- und Pfarrgeistlichkeit des Kantons Solothurn</i>, Solothurn 1857, S. 18.</p> |
|--|---|

LITERATUR

- | | |
|--|---|
| <p>7. Brückner, Wolfgang, <i>Frömmigkeit und Konfession, Verstehensprobleme, Denkformen, Lebenspraxis</i>, Würzburg 2000.</p> <p>8. Brunner, Hans, <i>Die Stiftungen des Johann Carl Grimm, Chorherr in Solothurn</i>, in: <i>Jurablätter, Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde</i>, 49. Jg., 1987: 57–63.</p> <p>9. Gasser, Stephan, <i>Simon-Muscheid, Katharina und Alain Fertz, Die Freiburger Skulptur des 16. Jahrhunderts, Herstellung, Funktion und Auftraggeberschaft</i>, Passau 2011.</p> <p>10. Gumbrecht, Hans-Ulrich, <i>Diesseits der Hermeneutik: die Produktion von Präsenz</i>, Frankfurt a. M. 2004.</p> <p>11. Heinzlmann, Martin, <i>Die Funktion des Wunders in der spätantiken und frühmittelalterlichen Historiographie</i>, in: Heinzlmann, Martin, Herbers, Klaus und Dieter R. Bauer (Hgs.), <i>Mirakel im Mittelalter, Konzeptionen, Erscheinungsformen, Deutungen</i>, Stuttgart 2002: 23–61.</p> <p>12. Heinzlmann, Martin, Herbers, Klaus und Dieter R. Bauer (Hgs.), <i>Mirakel im</i></p> | <p><i>Mittelalter, Konzeptionen, Erscheinungsformen, Deutungen</i>, Stuttgart 2002.</p> <p>13. Heller-Schuh, Barbara, <i>Hilfe in allen Nöten? Inhalte von hoch- und spätmittelalterlichen Mirakelsammlungen im Vergleich</i>, in: Heinzlmann, Martin, Herbers, Klaus und Dieter R. Bauer (Hgs.), <i>Mirakel im Mittelalter, Konzeptionen, Erscheinungsformen, Deutungen</i>, Stuttgart 2002: 151–165.</p> <p>14. Hofmann-Rendt, Constanze, <i>Wallfahrt und Konkurrenz im Spiegel hochmittelalterlicher Mirakelberichte</i>, in: Kühnel, Harry (Hg.), <i>Wallfahrt und Alltag in Mittelalter und Früher Neuzeit, Internationales Round-table-Gespräch Krems an der Donau 8. Oktober 1990</i>, Wien 1992: 115–131.</p> <p>15. Howard-Johnston, James, Hayward, Paul Antony (Eds.), <i>The cult of saints in late antiquity and the early middle ages</i>, Oxford 1999.</p> <p>16. Junghanns, Ralf, <i>«Vil der Spilen», Georg Gotthard († 1619) und die Solothurner Spieltradition</i>, in: <i>Historischer Verein des Kantons Solothurn (Hg.), Jahrbuch für Solothurnische Geschichte</i>, Bd. 81., Solothurn 2008: 119–130.</p> |
|--|---|

17. Kager-Decker, Bernt, Die Geschichte der Medizin, Von der Antike bis zur Gegenwart, Düsseldorf 2001.
18. Kühnel, Harry (Hg.), Wallfahrt und Alltag in Mittelalter und Früher Neuzeit, Internationales Round-table-Gespräch Krems an der Donau 8. Oktober 1990, Wien 1992.
19. Krötzel, Christian, Wallfahrt und ‚Ferne‘, in: Kühnel, Harry (Hg.), Wallfahrt und Alltag in Mittelalter und Früher Neuzeit, Internationales Round-table-Gespräch Krems an der Donau 8. Oktober 1990, Wien 1992: 219–235.
20. Lobenwein, Elisabeth, Wallfahrt – Wunder – Wirtschaft, die Wallfahrt nach Maria Luggau in der Frühen Neuzeit, Bochum 2013.
21. Mensching, Gustav, Das Wunder im Glauben und Aberglauben der Völker, Leiden 1957.
22. Mettler-Kraft, Patricia, Wallfahrt und Wunder im Spiegel der frühen Mirakelbücher des Klosters Einsiedeln, Eine quantitative Auswertung der Mirakelüberlieferung von 1587–1674, in: Historischer Verein Zentralschweiz (Hg.), Der Geschichtsfreund, Altdorf 2004: 71–139.
23. Näf, Beat, Städte und ihre Märtyrer, Der Kult der Thebäischen Legion, Freiburg 2011.
24. Schimmelpfennig, Bernhard, Die Regelmäßigkeit mittelalterlicher Wallfahrt, in: Kühnel, Harry (Hg.), Wallfahrt und Alltag in Mittelalter und Früher Neuzeit, Internationales Round-Table-Gespräch Krems an der Donau 8. Oktober 1990, Wien 1992: 81–94.
25. Schreiber, Georg (Hg.), Deutsche Mirakelbücher, Zur Quellenkunde und Sinnggebung, Düsseldorf 1938.
26. Signori, Gabriela, Kultwerbung, Endzeitängste, Judenhass, Wunder und Buchdruck an der Schwelle zur Neuzeit, in: Heinzelmann, Martin, Herbers, Klaus und Dieter R. Bauer (Hgs.), Mirakel im Mittelalter, Konzeptionen, Erscheinungsformen, Deutungen, Stuttgart 2002: 433–472.
27. Signori, Gabriela, Wunder, Eine historische Einführung, Frankfurt 2007.
28. Stüchelberg, Ernst Alfred, Geschichte der Reliquien in der Schweiz, in: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 1, Basel 1902.
29. Stüchelberg, Ernst Alfred, Heiligengeographie, Tafel bei S. 128, in: Steinhäusen, Georg et al. (Hgs.), Archiv für Kulturgeschichte, Bd. 8, Leipzig und Berlin 1910: 42–51.
30. Von Padberg, Lutz, Die Verwendung von Wundern in der frühmittelalterlichen Predigtsituation, in: Heinzelmann, Martin, Herbers, Klaus und Dieter R. Bauer (Hgs.), Mirakel im Mittelalter, Konzeptionen, Erscheinungsformen, Deutungen, Stuttgart 2002: 77–94.
31. Wetzstein, Thomas, Virtus morum et virtus signorum? Zur Bedeutung der Mirakel in den Kanonisationsprozessen des 15. Jahrhunderts, in: Heinzelmann, Martin, Herbers, Klaus und Dieter R. Bauer (Hgs.), Mirakel im Mittelalter, Konzeptionen, Erscheinungsformen, Deutungen, Stuttgart 2002: 351–376.
32. Wicki, Hans, Staat, Kirche, Religiosität, Der Kanton Luzern zwischen barocker Tradition und Aufklärung, Luzern 1990.
33. Widmer, Berthe, Der Ursus- und Viktorkult in Solothurn, in: Institut für Denkmalpflege ETH Zürich (Hg.), Solothurn, Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter, Zürich 1990: 33–81.
34. Wittmer-Butsch, Maria, Rendtel, Constanze, Miracula, Wunderheilungen im Mittelalter, Köln 2003.
35. Wittmer-Butsch, Maria, Pilgern zu himmlischen Ärzten, in: Kühnel, Harry (Hg.), Wallfahrt und Alltag in Mittelalter und Früher Neuzeit, Internationales Round-table-Gespräch Krems an der Donau 8. Oktober 1990, Wien 1992: 237–254.

INTERNETSEITEN:



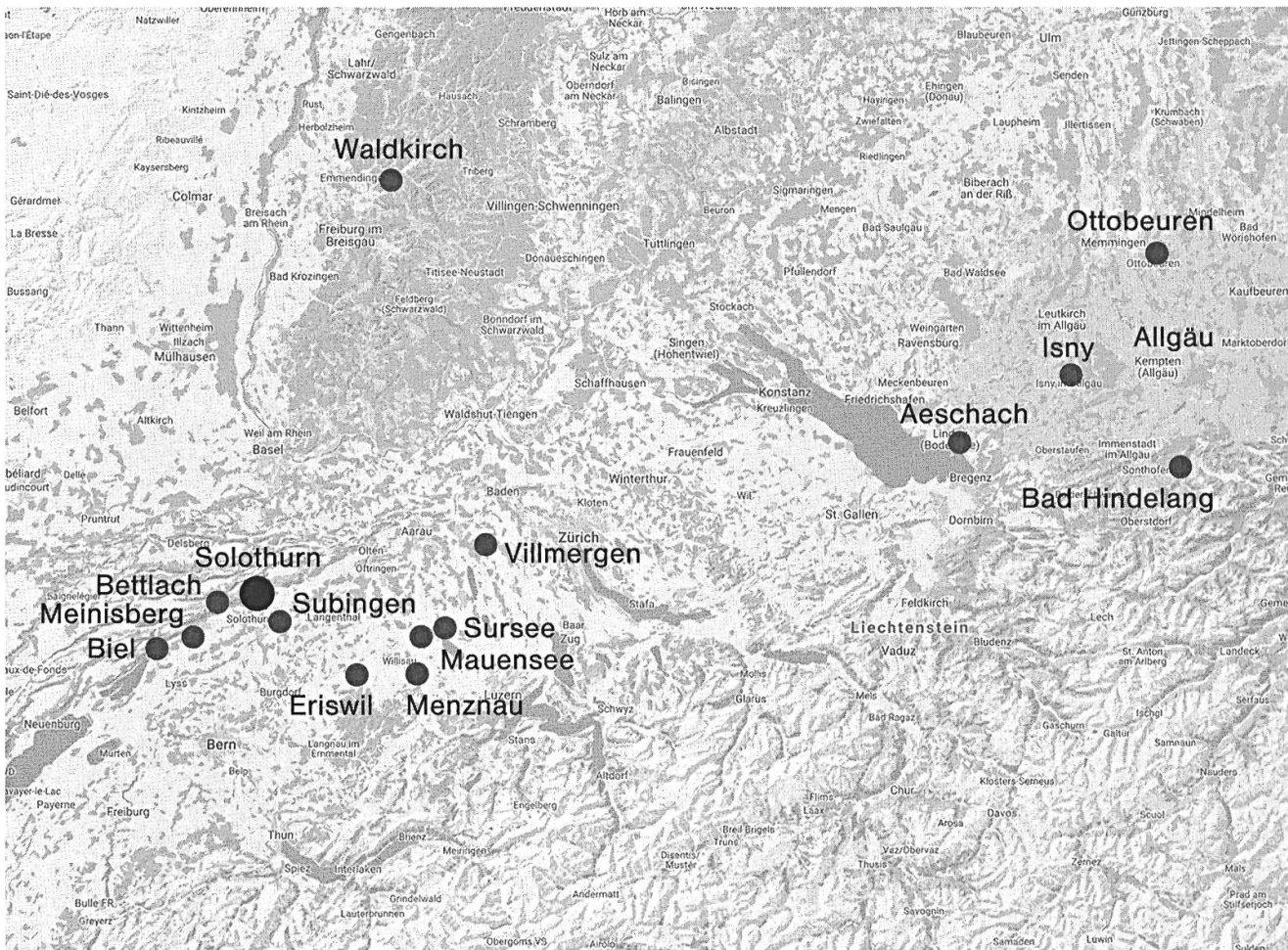
36. <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D25923.php>, eingesehen am 27. 07. 2017.

5. EDITION MIRACULA

BEGRIFFE

bass: besser	particul: Teilchen, Stück
bayn = bein: Knochen	pestilentz: Pest, Seuche
beheben: behalten, zurückhalten	presten: Gebrechen
bilderen: Zahnfleisch	schalk: Knecht, Schurke
bresten: Gebrechen, Krankheit	schalken: einen Schalk heissen, schelten
brunnen: Harnstrahl	sonderbare: besondere
döuwen: verdauen	stätt: Stelle
erleichtet: erleuchtet	strupfen: streifen, abrupfen
fallender Siehtag: Epilepsie	tractieren: behandeln
gaden: Scheune	träffenlich/treffenlich: trefflich, vortrefflich, hauptsächlich
gsellenweiss: (gesellenweise) als Geselle	unvernünfftig: bewusstlos
heiltum: Heiligtum, Reliquien, Reliquienkästchen	verheissen: geloben, versprechen, Bürgschaft leisten
herbstmonat: September	verschätzen/verschätzen: versteuern, für verloren halten
morndes: am nächsten Tag	verwegen: (von wegen) denn
nüten: evtl. nieten = etwas leiden, ertragen müssen	zerthun: ausbreiten

KARTE



In der Quelle genannte Orte und Landschaften. Grundlage: Google Maps.

QUELLENTXT

MIRACVLA

S. VRSI, VICTORIS,

Und Ihrer H. Gesellschaft,

Patronen der Stifft

zuo Solothurn.

Beschrieben Anno, 1642.

Joan: Wilhelmo Gothardo.

Custode Gemelter Stifft.

[Seite 1]

Gott dem Allmechtigen zu Lob, Und dem würdigen Himmelfürsten Sanct Ursen und seiner Gesellschaft zu ehren unter viel anderen zeichen seind diese nachfolgende wunderzeichen hienach verschrieben widerumb erneüweret, als man zahlit, 1590.

1. Ein Junge Frau was in Ihrer kranckheit von sinnen kommen, scheüchet und schalckhet das Weyhwasser, und alles das so von heiligkeit Ist, dem redet sie übell zu, Sie was auch besässen mit dem bösen Geist, tag und nacht was sie unrühwig, das sie weder man noch frauwen möchtend han, also wardt sie verheissen zuu dem Heiligthumb Sanct Ursen und züstundt ward sie rüewig und gesündt.

2. Ein Frau von Biel lag traffenlich Siech, also das Ihren an Leyb und beinen wee was, das sie nienen wandlen möcht, also verhies sie sich zu dem würdigen Heylthumb Sanct Ursen zubesuchen, Lies sich uff einem karen führen von Biel gohn Solothurn zu dem Loblichen Heyllthumb, so baldt sie die farth thät, was sie genäsen und gesündt worden, das sie zu fuß wider gehn Biel gienge.

[Seite 2]

3. Einem Man was sein finger durchstochen mit einem dorn, denselben dorn trug er Neün tag in dem finger mit grossem schmerzen, das er nienen rüw hatt, und durch anrüeffung der heiligen Märtyrer zubesuchen das heillthumb, genase er ohne alle andere artzney.

4. Ein fürnemmer Man Lag in grossen Siechtagen, so baldt in sein weyb verhies zů dem Heillthumb, ward Ihm baß. Darnach was im umb das hertz fast wee und eng, da verhies sie ihn zům anderen mahl, so baldt die fart vollbracht wardt, gleich empfandt er wie sein hertzwehe an ein syden wych, zustundt wardt er gesundt.

5. Ein Fraw was gar von sinnen kommen, so baldt sie verheissen wardt zů dem Heillthumb Ist sie gar genesen.

6. Ein Kindt hat ein schwären Siechttag, Innerthalb dem Leib, das es nit döuwen noch wachsen möcht, so baldt es verheissen ward zů dem Heyllthumb, und sein farth thet, was es sichtbarlichen gesund worden.

7. Ein fraw Lag in Kindts nöten, wiewol sie in zweyffelhaftigen sorgen Lag, wardt sie zuo dem Heyllthumb verheissen und wardt angendt entladen.

[Seite 3]

8. Ein kindtlin was vierthalb Jahr alltt, möcht nie auff den füeßen gan, so baldt es zůdem Heyllthumb verheissen ward, gieng es nach den Jahren so es hatt.

9. Ein Fraw gebar ein kindt, des kindts Leben sich nit erzeigt, da verhies ein andere frauw das Heyllthumb für das kindt zuebesuchen, drey stündt mit zerthanen armen In Kürtzwylle das sie nütet, und da sie des dritten-mahl heimgienge, ward das kindt läbendig.

10 Ein Kindtlin von Bettlach Sächs jätig was verstopfft, das es bey dreyen tagen nie harnen möcht, das es vor angst und wehe seiner mutter an hals fiel, da sagt der vatter zůr mütter, dũ sollt niderkneywen, und den würdigen Himmelfürsten Sanct Ursen und sein Gesellschaft anrueffen, und das kindt zum Heillthumb verheissen, ob es den Stein bey ihm hätte, damit ihm geholffen werd, daß thet die Müter, morndes harnet daß Kindt den Stein herauß in einen napff.

[Seite 4]

11. Ein Knäblin von Subingen zwo und zwentzig wochen alltt, wardt blindt das es bey acht tagen nüt gsach, ward zů dem Heillthumb verheissen, und auff den Altar gesetzt, es ward für sich gesähendt.

12. Ein Man ertranckh zů Meinlisperge in der Aar, den kondt man nit finden, Er wardt zů dem Heillthumb verheissen, würd er funden so soll er zuo Solothurn vergraben werden, also schwamm er in dem wasser untzen gägen Sanct Peters kirchen gan Solothurn, da gesach man In empör

uff dem wasser, das Er sich umbkehrt, und ward gelendet, von ihm rahn frisches blütt, als Er erst gestochen were, wiewohl er drey tag im wasser gelägen was.

13. Ein Junger Gsell von Erisweil kam har, und seitt wie Ihm vor drey Jahren ein zahn were ußzogen, und aber ein klein theill des zans blieb ihm in den bilderen stahn zwey Jahr ohn alles wee, darzwischen Im ein grosse matery fleisch gewachsen, das es ihm so wehe thet, das er förcht von Sinnen zekommen, kont ihme auch kein Artzet helffen. Also rüefft er Sanct Ursen an, und das Heyllthumb zubesüechen, mit einem opffer, züstündt gelag ihme das wehe, und ihn gedünckht

[Seite 5]

er gsähe das Heyllthumb, wie es in dem Alltar Ligt, wiewohl er das nie gesähen hat, und angendts die matery des fleischs gienge von Ihme selbs uff Inwendig der Hüt oben In die nasen fiel ihm us dem Linkhen naßloch herus, alls groß wie ein baumnüß, dieselbe materi, auch das opffer, dz derselb Jüngling harbracht zü einem wunderzeichen.

14. Ein Junger knab was brochen an seinen gemächten, unndt ward durch die seinen mit angstschweis zü dem Heillthumb verheissen, an der stätt ward er gesund unnd genaß.

15. Ein fürnemme frauw was schwanger eines Kindts, nach der gebürtzeit rüert sich das kindt nienen, aber durch Anrüeffung und Besüchung des würdigen Heyllthumbs, rüert es sich angendts, ward auch der fraw baß.

16. Ein frauw hatt die Pestilentz angstossen, und den grossen Siechtag, so baldt sie sich verhies, zü dem loblichen Heyllthumb, genaß sie.

[Seite 6]

17. Ein fraw lag in der kindtbetti hat groß hertzwee und schmerzen, Rüefft an Sanct Ursen und das Heyllthumb zubesüechen, mit ihrer verheissung, sie genaß an der statt.

Diese und Andere wunderzeichen die hie bey diesem loblichen Heyllthumb geschähen seindt, kan ein Jetliches Christenmensch wol merckhen und verstan, wie Gott der Allmechtig so wunderbarlich ist in seinen Heyligen. Psalm 67.

Apocalypsis Cap. 5 [8]

Quatuor animalia et viginti quatuor seniores ceciderunt coram agno, habentes singuli citharas et phialas aureas, plenas odoramentorum, quae sunt Orationes Sanctorum.

Apocalypsis Cap. 8 [3 f.]

Angelus stetit ante Altare habens thuribulum aureum, et data sunt illi incensa multa, ut daret de Orationibus Sanctorum omnium super Altare aureum, quod est ante thronum Dei, et ascendit fumus de incensorum Orationibus Sanctorum, de manu Angeli coram Deo.

[Seite 7]

Miraculum S. VRSI.

1. Cathrin Sinner ein Armes Meydtlein ware auffgezogen von ùlrich Vogelsang: demselbigen ist in einer Nachtt ein zùfall an beden augen widerfahren, das sie morgen darnach gantz Roth als wan es Lang geweinet hette, worden sindt: auff den Abendt darnach sahe es nicht anderst mehr als wan es durch einen Nebel sähe: zur Nachtt darnach ist es an beeden gantz stockh erblindet, und bey 8. oder 9. wochen also stockblindt verplieben: da die Artzet darüber consuliert, haben sie gesagtt, es sey ihm von bösen Leütthen beschechen: deswegen auff S. Ursen Tag hatt obgesagtes ùlrich Vogelsangs Tochter Anna dieses meydlin in die kirchen zùm Heiligthumb, als man solches zuo küssen geben selbst geführt: so baldt es zum Heilthumb kommen, angefangen sehen an einem Aug: das ander aber ist stockhblindt verplieben. Dieses hatt so wohl das Meidlin, als auch obgedachte Anna Vogellsang bezeügtt, den 7. tag May 1644. Und gesagtt dises sey etliche vor 30. Jahren beschechen und sichtt besagte Cathri Sinner noch auff diesen gemellten tag von derselbigen stundt an, an einem aüg.

[Seite 8]

2. Hans Peter, Sigrist der Stiffthatt bezeügtt, das Er vor ettlichen Jahren, als sein vatter sel: an dem dienst des Sigristen Ampts ware, mit eignen augen gesehen habe einen frömbden man die Stägen der Stifftkirchen mitt und an zwoen krückhen beschwärllich auffsteigen: Als er aber hernach ohngefahr umb 2. uhren vor der vesper, geschefften wegen auch in die besagte Stifftkirchen sich verfüegt, habe er diesen frömbden Man bey dem Altar S. VRSI, darinnen das Heiligthumb seiner H. Gesellschaft eingeschlossen ware, kneymt und bättend gefunden; hiemit aber eignen geschefften nachzukommen, für über gehendt seiner nichtts weiters geachtet. Nichtt lang darnach sey offtgedachter fremdling von besagtem S. Vrsen Altar hero gegen ihme gangen, habe beede krückhen in händen getragen, und von ihme begert, ob er nichtt einen Beichtvatter

haben köntte, zů vollkommener verrichttůng seiner fart, seine Sündt zů beichtten? Und darneben ihme außführlich erzehltt was sich mit ihme zuegetragen: Namblichen er sey ein Teütscher vom Adell, habe zůforderst zů erlangung seiner gesůndtheit vill gůtt und gelltts, iedoch vergäbenlich, und umbsonst so weitt das er darüber erarmet, angewendet. Hernacher sich in das Schweitzerlandt nacher Einsidlen an seinen kruckhen begeben, der Hoffnung das er, wie biß dahin vill anderen beschechen sein gesůndtheit dōrtten erlangen solltte. Da er aber sein gesůndtheit nit erlanget, habe er weitters nachgetrachtet und gefragt, wo der gleichen

[Seite 9]

andere Gnadenreiche Orth zuefinden, an welchen er ettwas zuerlangen verhoffen köntte: Sey ihm also von dem Heiligthumb der Stiff S. VRSI zů Solothurn, unter anderen Gnadenreichen Orthen gesagt worden. Nach dem er dan von Einsidlen auff Wärtenstein gezogen, und allselbsten auch vergäbens angehallten; habe er sein müehsamme Reyß alhäro genommen; sein vertrawliches Gebätt zu disen heiligen Martyrern bey ihrem Heiligthumb verrichtt; und sich darůnter also seiner kranckheit entladen befůnden, das Er ohn alle krucken und hilff nunmehr auff seinen füessen stehen, und gehen könne: darůmb er Gott und disen heiligen Martyrern ewigen danck sich schuldig zů sein bekenne. zuo einer zeůgnuß und zeichen dieses habe er hiemit ihme eine unter beeden seinen krucken geben solche in seinem nammen der Stiff zůpraesentieren; die andere aber habe dieser frembdling zů einer gedächtnůs selbsten behallten, unnd mit sich hinweg getragen. zuvor aber habe Er sein Beichtt verrichttet.

3. Ein Frembder Priester hatt so wohl mundt= als schriftlich bezeůgtt daß Er Anno 1635. den 20. Juny gehn Solothurn ankommen, nach dem Er also übell von den Schwedischen Soldaten tractiert worden

[Seite 10]

das er in ein gefährliche kranckheit gerathen, der gestallten, das der Medicorum oder Artzeten meinung nach, kein Hoffnung überig gewesen, solcher Kranckheit zů entrinnen, sonder gantz und gar verschetzt gewesen. Als er aber in solcher schwären Leibs gefahr ein Mess, bey disen Heiligen, das ist in der Stiff kirchen S. VRSI zue Solothurn, versprochen, und einen fürsatz gemachtt, dieselbige Heilige Martyrer hiefůran für seine Patronen zůhallten, und derselbigen Leben, Marter, Wůnderzeichen, und Bildtnůssen bey anderen Lobwůrdig auszubreitten: hatt er umb den ein-

gehenden Augstmonat, da er in gröstem schmerzten, und ausserster gfaar seines Lebens Lage, halbschlaffendt in einem gesichtt gesähen, den Heiligen Vrsum, und Victorem auff dem beth ihme zweymahlen (dan er das erste mahl dises gesichtt für einen traum gehalten) züzuenachen, und mit außgestreckten händen ihme einen Lufft zuomachen: so baldt er dann gedachten Lufft empfangen, hatt nit allein die Krankheitt abgenommen, sonder ist auch sein Leib und gemüeth mit sonderbahrem trost umbgeben, und ihme von diesem gesichtt hinterlassen worden. Dieses ist beschehen zue Solothurn in dem hauß eines ansähenlichen fürnemmen Herren, bey welchem obgedachte Geistliche kranckhe Person, auß Christlichem mitt-leiden selbmahlen auffgenommen worden.

[Seite 11]

4. Johannes Franciscus Kerchenmeyer Artium Magister von Waldkirch, auß dem Breysgauw, bezeüget bey seinen trewen, mit zwyfacher Lateinischer und teütscher attestatation, wie ohngefahr vor anderthalb Jahren er mit solcher schweren innerlicher kranckheit behafft gewesen, dz ihme die Artzet das Leben abgesprochen: weil er derowegen keiner menschlichen hilff mehr gewertige, habe er mit sonderem vertrauen und züversichtt die H.H. hochgelobten Martyrer Vrsum und Victorem zü Solothurn angeruffen, auch beyneben versprochen, wofern er seiner kranckheit entledigt wurde, wolle er selbs zü ihrer H. Ligerstatt nach Solothurn reisen: auff dieser versprechen, habe sich die sach allgemach von tag zü tag gebesseret, also das er selbsten den 21. Herbstmonat 1651. sein versprochenes gelübtt zü Solothurn bey gedachten der Statt H.H. Patronen habe verrichten können.

5. Herr Johan Bücher pfarrh[err] zü villmergen auß der Freyen Ambteren bezeüget schrifftlich, daß er anno 1663, acht gantzer Tag von dem 15 biß auff den 23 Septembris (an welchem Er durch den Ehrw. Patrem Josephum Hardi zwey gebein auß ünserer H. Gesellschaft, von hiesigem Capittel der villmergischen Kirch überschickt, empfangen hatte) ein continuierliches und sehr beschwerliches linges ohrenwehe erlitten, mit solchem getöss und präusen,

[Seite 12]

als wann ein Orgellgeschrey oder gloggeleütt bald hoch bald nidere stimmen von sich gebe. So bald er aber ehrentbietiglich das Trücklein der empfangnen Heylthümben an sein ohr gehabt, sey von stünd an alles

saüsen vergangen. zür dancksagung geschehner hilff begehrt er Jährlichen mit sonderbarer andacht sammt seinen pfarkinderen die gedächtnuß Unserer HH. Thebaischen Patronen den 30 Sept. wie hier gebräuchlig.

Nachfolgende 4 Miracül bezeügt mit eigener handschrift und angetrucktem sigill H. Johan Jacob Bircher pfarh. von Mentznaw Lucerner-gebiets, also anno 1666. 23 Septemb. also:

Ich obgeschribner bin verwicher weynacht-zeit an meinem rechten Arm wegen einer eingeschossnen kügel, so ich vor villen Jahren in einem scharmütz noch ein stüdent bekommen, also aufgeschwollen und aufgelothen, daß ich innerhalb 14 Tagen keine Ader mehr kente rühren, auch mein priesterliches Ambt nit mehr versehen, Ja so gar aller menschlichen hilff gleichsamm verzweifelt ware, biß entlichen auß schickung gottes ich mich mit einem particül der H. Reliquien auß Thebaeischer Gesellschaft von Solothurn berührt, und ein gelübd zü ihrer Rühestatt gethon. Sobald das versprechen geschehen, bin ich alsbald in momento meiner vorigen gesundheit restituirt worden: und gleich hernach ist die gelübd-reyß von mir geschehen nach Solothurn.

züm anderen: vor etlich Monaten waren eben in

[Seite 13]

mir anvertraütem Mentznawischen Kirchgang 2 mannspersohnen als nemlich Johan Müri und Heinrich Bücher, welche beyde mit den HH. Sacramenten versehen: als da aller Doctoren hilff vergebens, und meniglich an ihrem leben verzweifelt, hab ich eben von diser patricül ihnen ein glüfen-knöpflin-gross eingeben und auch darmit berührt, ist (S.H.) ein solcher stinckend schweiß von ihnen außgangen, dz hier niemand bey ihnen erleiden mögen. Nach dem schweiß haben sie eine milterung empfangen, und sint (gott und diser H. Gesellschaft gedanckt) früsch und gsünd worden.

Drittens. Ohngefahr vor 5 Jahren, als mir gemelter particül von R. P. Eusebio Guardiano Surlacensi geschenckt und überantwortet worden, hat Gott züm ersten in seinen HH. Thebaischen MM. seine Allmacht erzeigt an einer ledigen Persone Rosina Bind, von Sürsee gebührtig, des Ehrenvesten H. Andres Binds Statthaltern aldorten Tochter. Dise ist gleich auf dem spinstuol abkommen, Tobend und unsinnig worden, anfangen zü wüeten und schreyen, daß iedermännig zügeloffen, nit wüssende, waß diser persohn sobald begegnet: als sie aber mit disem Heylthumb berührt worden, ist sie zü einem (s.h.) außwürff bewegt worden, und hat sich mit

diser übergebung ein solche matery von ihr außgebrochen, wie ein grewliches malefitz; darauff ist sie alsbald gesund worden.

Viertens: anno 1662 ware ebenmessig in gemeltem haus, ein Lehriung Johan Melchior Wüest vom Mawensee auß dem Kirch[-]

[Seite 14]

gang Sursee, von sinnen kommen, als wann er besessen ware, als er derwegen in verzweifleter kranckheit gelegen, ware ich offtgemeldter pfharherr beruffen, hab ihn mit disem Heylthumb berührt, auch einwenig darvon eingeben, da hat er sich angefangen dermassen aufzubeümen, als wolten die darm von ihm ausbrechen. Als letztlich das heilthumb noch auf sein mund gelegt worden, stillete sich die kranckheit, als er sich erschrocklich übergeben mit wundersammen materialibus, die nit zumelden: ist also an dem 3 tag hernoch widerumb zu seiner gesundheit gelangt.

Diser 4 Miraclen sint autentische zeügen; Erstlich offtgemelter H. Johan Jacob Bircher sel. wie auch H. Johann Melchior Wandeler Sacellanus in Mentznaw, Peter Muri Kilchmeyer, Adam Wandeler, Jacob Weyman, Ludwig Frener, Johan Wüest, Ludwig Weyprechtiger von Sursee, Item Johan Wilhelm Treuffel des Rhats, Johan Caspar Bindt, Johan Jost Tschub grossweybel, Andres Bindt statthalter und des rhats zu Sursee etc. Solches bekennte auch entlich gemelter Johan Melchior Wüest mit eigener gschriftt, als er gsellen-weiß zu Solothurn arbeitete.

[Seiten 15-22 leer]

[Seite 23]

Anno Domini n[ost]ri 1476. An Sanct Franciscen tag hat ein Wacht mit meinem Herren dem Tegen angesähen im zuschreiben und zueverzeichnen, die zäichen, So Sanct Urs und sein gesellschaft die Lieben Heiligen an frommen Lütthen hie zu Ysin gezäichnet haben. Und darbey sindt gewesen mein Herr der Tegen nemblich Herr Conradt Brenberg, Wilhelm Rudolff alltter Burgermeister, Job Schentz des Wachtz und Joannes Schwertfür[er?] stattschreiber und Notary von dem Raht zu Ysin darzu geordnet.

Item mein Herr der Tegen hat bekant und gesagt, wie Er kranckh sey gewesen, und hab etwiemenchen tag kein speis mögen beheben, sey ihm alles oben usgangen, Er hab nach dem Heylthumb Sanct Urs geschickt, und das ernstlich angerufft, und mit dem mundt geküset Nach dem von stundtan sey ihm

[Seite 24]

sein bresten vergangen und hab die speis wider mögen döuwen, wie vorhin, und sein bresten ist gůtt worden.

Item es ist zuewissen das eins Erbaren mans töchterlin hie zů Ysin in der kindtheit ein spinlen zů der nasen gangen ist, und abbrochen, und ist darinn blieben Lenger den eins gliedts Lang, das ist bey zwölff Jahren darinnen gesteckt, und hat ihm niemandt mögen damit helfen, darab das kindt viel Leidens gehabt hat, und hat sich aűff ein zeitt gemacht das das kindt ist gegangen uff dem graben by der mülin und hat daran grossen Weetag gehebt, und ist dem Kindt eingefallen, das es sich zů Sanct Urs verheissen hat, mit eim vierling wachs, uff sollichen gehäis, hat sich von stundan die spinnel In der naß herab gesenckht so fer das es die spinnel stückh ergrieffen hat, und hat es vollend heruß gezogen und hanget das stückh der spinlen bey dem t Sanct Urs Altars.

Item es ist ein erbare fraw ein gähe kranckhheit zugefallen, das sy sich Ires Läbens hatt verwegen, do hat sie sich mit eim bāth zu Sanct urs verheissen, daruff ist sie von stundan, der weetag und kranckhheit hinweg gangen.

[Seite 25]

Item es ist ein Erbarer Man hie der hatt ein kindt, das ist im vierten Jahr gewesen, das hat nit mögen gan, Er hat es an ettliche ennd verheissen, das hat nit wöllen helfen, Also hab er das kindt zuo Sanct urs entheissen, und das dahin am morgen gebracht, und ist das kindt desselben tags dennoch vor mittag gehend worden, und ist grad worden, und hat man das kindt do mit dem Heyllthumb bestrichen.

Es seindt auch viel frawen In bärender kindts nöten gelägen die nit genäsen konten die haben nach Sanct urs Heyllthumb geschickht und so man sie damit bestriecken hat, so ist Ihr ding von stündtan gůtt worden, das sie genesen seindt.

Item ein knäblin ist ettwieviel Jahr kranckh gesin, das es nit mocht gan, es hat sich zů den Heiligen verheissen, Es ist mit seim Heyllthumb bestriecken worden, und hat gleich mögen gan.

Item ein Erbar man ist kranckh gesin, und hat ein Loch In dem Leib gehebt, das ihm die Speis daruß gieng, wer ihn sache der schätzt das er nit möcht genesen, Als baldt er sich zu dem Heyllthumb verhieß, do ward sein ding besser und ist gesundt worden.

[Seite 26]

Item es ist ein Fraw in kindts nöthen gelegen, das sie sich ihres Lebens und der frucht hett verwegen, sie rüefft an Sanct ursen und ergab ihm das kindt und verhieß wurd es ein knäblin sie wöllt es ursus heissen, da genaß sie und und sach man an dem kindt kein Leben, bis das man [ausradiert] nach dem Heyllthumb schickht, das man es damit berüert, von stündan ward es Lebendig, und nach aller noturfft getaufft.

Ein Junckfraw hat ettliche Jahr als baldt sie gessen hat, die speis nit mögen beheben, die hat sich verheissen mit eim opffer zů dem Lieben Heiligen Sanct urs, darnach ist Ir söllichs nit mehr begegnet.

Item es hat ein Erbarer Man von Äschach ein knaben, der hat den fallenden Siehtag gehabt, den hat Er verheissen mit wachs und gellt als baldt er herkommen ist, so hat In der Siehtag hie nur einest berürt und darnach nit mehr.

Item mer hat ein Man von Üttenburen den fallenden Siehtag gehabt, der hatt sich här zu Sanct ursen verheissen mit wachs und gellt, und als baldt Er den gehäis gethan hat, so hatt In darnach der Siehtag nimmermehr berüert.

[Seite 27]

Item es ist ein gesell von Üttenburen an seiner ruoh schlaffend gelegen, und hat ihn ein Siehtag bestanden, das ihm die handt zůgestrűpfft ist, das Er sie nit mehr uffthůn möcht, der hat sich mit einer gab zů Sanct urs verheissen, von stündan ist ihm die handt uffgangen, und ist genesen.

Item es ist ein erbarer Mann hie, dem ist bey zähen wochen an eim arm wee gsin, und hat tag und nacht groß Lyden daran gehabt, und mocht nit schlaffen, und hat ihm kein artznei daran wöllen helffen, Er hat sich mit bätt und wachs zů Sanct urs verheissen, er ist genesen, und wärckhet als ob Ihm daran nie wee wäre gewesen.

Item es hatt ein Erbar Man ein tochter, ist bey zähen Jahren, die hat all nacht im schlaff, mit Lautter stimm zwey Jahr geschrawen, dz vatter und mütter in grossem kumber gewesen sindt, sie handt es zu Sanct Urs verheissen, mit einer gaab, und ist dem kindt gantz vergangen.

Item einer Frawen auß dem Allgöuw ist ein Spinnlen In den arm gangen unter dem Ellenbogen, und hatt sie darin tragen

[Seite 28]

sechs Jahr, und hat sich zů Sanct urs verheissen, und ist die spinnel In der Hand von ihr gegangen.

Es hatt ein kindt fast groß ungewonlich prästen, an seinen gemächten gehebt und an seim Leib, man hatt es mit Sanct urs Heyllthumb berüert, und es ist gesundt worden.

Es ist eine Fraw von Hindelang vier Jahr kranckh gesin und mocht Ihr speys nit beheben und hat gehört die zeichen Sanct urs, und hatt sich zuo ihm verheissen, als sie herkommen ist, so ist ihr ding gütt worden.

Es ist ein Erbarer Man ein Spinnlen in sein fuß vornen In die fersen gangen, unnd ist neün wochen darinn gewesen, Er hatt sich zu Sanct urs mit eim vierling wachs verheissen, von stündtan als baldt er sich verhieß, do gienge die Spinnlen herauß.

[Seite 29]

Es ist einer Frawen ein bayn gesteckht zwentzig tag in Ihrem Hals, sie hatt gros wee erlitten, sie hatt sich zu Sanct ursen verheissen, und darfor viel versücht, wolltt alles nüt helffen, Ir am Letsten uff Sanct ursen tag ließ sie sich mitt sampt anderen Leütthen mit dem Heillthumb Sanct urs bestreichen, sie genaß und gienge heim und kam von allem schmerzten.

Item Es hat ein knab 14 Jahr ein presten gehebt, das er sinen brünnen nit hatt mögen beheben, man hatt In zu Sanct urs verhäissen, sein ding ist gütt worden, und ist gesund worden.

Item es hatt ein Erbare Fraw groß augenwee gehebt, sie hatt sich zu Sanct urs mit einer gab verheissen, als man sie mit einem Heyllthumb bestriecken, ward sie von stundan an ihrem aug gesündt.

Item ein knab ist bey 8. Wochen kranckh gelegen, unvermögich in allen gliederen Im bett verwegen er muß erlahmet sein Sein vatter und mütter verhäissen In zu Sanct urs, und Liessen ihn mit dem Heilthumb bestreichen und ward sein sach gütt.

[Seite 30]

Item ein Man ist wassersichtig gsin, und als gros geschwollen an sinem Lyb, das er sich nit möcht naigen, bückhen noch biegen, man bracht In zu Sanct urs, und als man ihn mit dem Heilthum bestrichen wolt, beschach ihm gnad, und er gienge heim und zoch sich die geschwulst zum nabel, do brach es uff ohne schmerz und gieng unsägich unreinigkeit heraus, und ohne alle natürliche hilff ist er genesen von anrüeffen und gab Sanct urs.

Item ein Fraw ist Schwanger gesin nachtet der geburt, und ist gefallen fast höher eines gadens hoch, und hatt sie für todt umbzogen, Ihr man kam darzu und verhies sie zu Sanct urs, so baldt blickht sie uff und ward

reghaft, und kam zu Sanct urs Heilthumb In grosser kranckheit, man bestrich sie damit, sie gieng heim, sie genas und bracht das kindt unverseert an allen gliederen.

Item es ist ein Fraw drey Jahr taub gsin, man bracht ihr das Heyllthumb in Ihr Hauß, als baldt man sie darmitt berüert, da sprach sie Ich traw Gott, und Sanct urs, mein ding ist gutt worden, darnach hatt sich kein taubheit mehr erzeiget.

[Seite 31]

Item es ist ein Junger Gesell zwischen zweyen hüser als hoch als zwey gaden gefallen, und gelegen unvernünfftig Im kam zum ersten ein sag von Sanct urs und seinen gesellen, Er verhies sich zue dem Heyllthumb der Lieben Heilligen und stündt auff unversehrt an allen gliederen.

Item es ist ein schwärer kanel ab einem tach gefallen, hat geschlagen ein frawen, gieng groß eines kindts was nachent der Geburt, und hatt sich ihres Läbens verwegen, ein Priester bracht ihren das Heylligthumb Sanct Urs, besträich sie darmit, sie wardt reghaft und redendt, und so vernünfftig, das sie das heilig Sacrament empfieng, sie genaß darnach des kindts und berüeret sie kein wee des kenels halb, darumb kam sie zuo Sanct Urs mitt gab einer wächs in Frawen und kindt an Ihrem Arm.

[Seite 32]

Item a[nn]o 1689. den 14 tag Septembris circumcirca an dem fest Exaltationis. S. Crucis Alß der dämälige sigerist Bendict mit namen so ußen eineß gar aufrichtigen güeten einfältigen und frommen wandelß, seineß handwerkhs ein wäber, hat er vor einem versambleten wolehrwürdigen Capitel, wie Er dan zu disem end ist citiert worden, bezeügt, auch so gar mit drei und vierfachtem Eid zu confirmieren, sich anerbotten, wie daß Er an obgemeltem tag. zu abendß zu trißkreütz etwaß wenigß gebet verrichtet in erwartung der zeit, daß ave Maria zu läüthen indeßen aber [seie] habe sich in der kirchen, einen solchen schönen hällglantzenden schein, deßgleichen Er an schönheit und glantz niemahl gesehen und nimmermehr sechen werde erzeugt und besagte kirchen gantz erleuchtet bald aber widerum verschwunden In währendem, iedoch disem glantz habe Er der sigerist ein gantz liebriche stimme mit disen Worten gehört – Dißer orth ist in großer Straf zur hilff = worauf der glantz urblitzlich verschwunden nit ohne schreckhen, zu gleich aber auch innerlicher freüd und trost, daß obgemelten sigristß, wie Er dan selbsten weitläufig bezeügt hat, facit Deus

Praesentibus Rev[erendissim]o D[omi]no Praeposito Gugger caeterisque
RR [Reverendissimis] DD [Dominis] Canonicis Gothard. Ruossinger Hart-
man, Wagner Grim, Surj-Glutz et Furer. 20 Octobris 1689.

Alſo bezeügt Grim Canon[icus] et Custos Colleg[iatae] aeccle[si]ae SS.
[Sanctissimorum] PP [Patrum] Vrſi et Victoris Soloduri

